Der Entdeckte Betrug/
Unter denen
Alten und Neuen Doppelten Dritteln/
Mit Fleiß untersuchet
Von

Mauritz Cuno/
Cassirer der Banco in Hamburg.

Wobey
Ein Anhang von allerhand Edelsteinen/ wie selbe/ absonderlich die Diamanten/ nach itziger Würde zu taxieren/ zu unterscheiden/ und der Betrug hierbey zu erkennen sey.

In Verlegung des Authoris.
Hamburg/ gedruckt durch Rudolff Hofer/ Factor in der REUMANNischen Druckerey. 1710.

Wie danckt die Erde doch der Sonn vor ihre Strahlen/
Sie thut zur Danckbarkeit mit faulem Dunst bezahlen.
So kriegt vor gute Wahr man offt auch falsches Geldt/
Welch schändlicher Betrug so lohnt die böse Welt.
Der gröste Dienst wird offt auf gleiche Art belohnt/
Daß man zur Danckbarkeit kaum Ehr und Lebē schont.

Bayerische Staatsbibliothek München

WJR JOSEPH von GOttes Gnaden erwehlter Römischer Kayser/ zu allen Zeiten Mehrer des Reichs in Germanien Hungarn/ Böheim/ Dalmatien/ Croatien und Sclavonien ꝛc. König Ertz-Hertzog zu Oesterreich/ Hertzog zu Burgund/ Steyer/ Kärnten/ Crain und Würtenberg/Graf zu Tyrol ꝛc. Bekennen offentlich mit diesem Brief und thun kund allermänniglich/ daß Uns Unser/ und des Reichs lieber getreuer Mauritz Cuno Cassirer der Banco in Unserer und deß Heyl. Reichs Stadt Hamburg allerunterthänigst zu vernehmen geben/ daß/ nachdem sein voriges Tractätlein/ der gar zu gemein werdende alte und neue Betrug unter denen Reichsthalern genandt/ dem Publico sowohl/ als auch sonderlich denen Commercien Vortheil und Nutzen geschafft/ er von verschiedenen umb das gemeine Wesen Meritirenden Persohnen ersucht worden wäre/ auch wegen anderer Müntz-Sorten dergleichen Werck zu verfertigen und zu publiciren und dann darauff ein Tractätlein/ von dem entdeckten Betrug der alten und neuen doppelten Dritteln/ sambt einem höchst nützlichen Anhang von allerhand Edelsteinen auffgesetzt/ und mit grösten Kosten sonderlich wegen der Kupfer zum Druck gebracht hätte/ mit gesämbtl. Bitt weilen dieses sein so heilsamb- und nützliches Werck leichtlich zu seinem grösten Schaden und Ruin ausschlagen könte/ wann anderen gewinnsüchtigen Buchführern und dergleichen Leuthen erlaubt seyn solte/ dieses Buch nach Belieben nachzudrucken und zu verkauffen/ mithin ihme der durch den Abgang seiner excemplarien zu hemmen; Wir ihme als Autori über sothanes Buch ein Privilegium Impressorium Contra quoscunque auff fünff Jahr lang in Consueta Forma zu ertheilen gnädigst geruhen wolten: Wann Wir dann gnädigst angesehen solche/ deß Supplicanten demüthige zimbliche Bitte/ so haben Wir demselben die besondere Gnad und Freyheit gegeben/ daß er obbenantes Tractätlein sambt seinem Anhang in offenen Druck ausgehen/ hin und wieder ausgeben/ feil haben/ und verkauffen/ auch ihme und seinen Erben solches niemand ohne ihren Consens und Wissen innerhalb denen nechsten fünff Jahren

von

von dato dieses an zu rechnen im Heil. Römischen Reich/ auch unserem Erb-Königreich Fürstenthumb und Landen/ in diesem oder einem andern Format mit oder ohne Kupffer nachdrucken/ nachstechen/ oder einen frembden Nachdruck oder Nachstich desselben führen oder verkauffen lassen solle: und gebieten darauff allen und jeden unseren und des Heil. Reichs/auch Unserer Erb-Königreich- Fürstenthum- und Landen Unterthanen und Getreuen/ insonderheit aber allen Buchdruckern/ Buchverkauffern Kupfferstechern und Verlegern bey Vermeydung fünff Marck löthigen Goldes/ die ein jeder/ so offt er freventlich hierwieder thäte / Uns halb in unsere Kayserliche Cammer/ und den andern halben Theil obgedachtem Mauritz Cuno oder seinen Erben unnachläßig zu bezahlen verfallen seyn solle hiemit ernstlich und wollen/ daß ihr noch einiger aus euch solches oder jemand von euertwegen obangeregtes Tractätlein samt seinem Anhang wie obstehet/ innerhalb der obbestimbten 5. Jahren/ weder in diesem noch einem andern Format mit oder ohne Kupffer nachdrucket/ nachstechet/ oder verleget/ noch also nachgedruckt oder nachgestochen verführet/ distrahiret/ feil habet oder verkauffet/ noch das andern zu thun gestattet/in keine Weiß/ alles bey Vermeydung Kayserlicher Ungnad/obbestimmbter Pœn, uach Verliehrung desselben euweres Drucks/ dem obgedachten Mauritz Cuno/ seine Erben oder ihre Befehls-Habere/ mit Hülff und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit/ wo sie dergleichen finden werden/ also gleich aus eigener Gewalt / ohne Verhinderung männiglichs zu sich nehmen/ und darmit nach ihrem Gefallen handlen und thun mögen: Mit Uhrkund dieß Briefs besigelt mit unserem Kayserl. auffgedruckten Insiegel. Der geben ist in unserer Stadt Wien den neunten Octobris Anno siebenzehen hundert und zehen: Unserer Reiche des Römischen im ein und zwantzigsten: des Hungarischen im drey und zwantzigsten und des Böhreimbischen im sechsten:

JOSEPH.

(L. S.)

Vt. L. Ludwig v. Sintzendorff.

Ad Mandatum Sac. Cæs.
Majest proprium.
Frantz Wilderich von Menßhengen

Zuschrifft

An die
Wohl-Edle Groß-Achtbahre
und Wohl-Vornehme
Herren/
Als
Herr Heinrich von Sum
Ditrichs Sohn Præs.
Christian Hintz
Vincent Möller
Peter Bräve
Dietrich de Dobbeler

pro tempore
Deputirte der *Banco*

Meine insonders Groß-Günstige Hoch-
Geneigte und Hoch-Geehrte
Herren und Patronen.

Wohl-Edele/ Groß-Achtbahre/ Wohl-Vornehme/ Groß-Günstige/ Hochgeehrte Herrn ꝛc.

IN einer vornehmen Gesellschafft wurde diese Frage auff die Bahn gebracht/ wer doch mehr als reich und mehr als arm wäre? Nach unterschiedenen Meinungen fiel der Schluß dahin/ daß derjenige zwar reich wär/ der sich vergnü-

gnügen ließ/ ob er wenig oder viel hätte/ derjenige aber wäre mehr als reich/ der ein solches Capital besässe/ welches seinen Stand und Vergnügung überstige/ und dem die Verwaltung eines solchen grossen Guts nur schlafflose Nächte/ Kummer/ Sorgen und Mühe machte; Hingegen wär der zwar arm/ welcher nichts hätte/ der aber wäre mehr als arm/ welcher hundert tausend Thaler Capital besässe/ und zweymahl hundert tausend Thaler schuldig wäre/ kurtz der ist mehr als reich/ wer zu viel hat/ und dem der Reichthum die Ruhe stöhret/ der aber ist mehr als arm/ welcher nichts hat/ und noch dazu schuldig ist. Man mag nun von dem Reichthum oder Armuht Philosophiren wie man will/ so erfähret man gar selten/ daß Menschen klagen/ daß sie zu viel haben/ weil der kleine Raum des Hertzens selten so voll ist/ daß nichts mehr hinein kan: Hingegen finden wir Millionen Menschen/ die stets

über Mangel und Noht klagen/ und sehen wir doch immer mit wie vieler Mühe Sorge und Gefahr dennoch die Menschen nach dem Gelde trachten/ und wie viel Practiquen erdacht werden / wann der Höchste Gott ordentlicher Weise theils Menschen nichts hievon zukommen läßt/ und daß doch die Begierde selbiges zu haben und zu besitzen deßwegen nicht aufhöret. Der unter denen Gelehrten sehr bekandte Boetius gewesener grosser Römischer Burgermeister saget: **Es müsse das Gold und Geld bey dem grossen GOtt wenig geachtet werden/ weil Er es den Frommen und Gottsfürchtigen offt vorenthielte/ den Bösen aber es mehrentheils gleichsam mit Hauffen und in Uberfluß zuwurffe.** Dennoch ungeachtet wir dieses täglich sehen und erfahren / so lassen

sich

sich doch böse und fromme sauer werden es zu haben und zu besitzen/ und weil wir offt sehen/ wann in einer Stadt Geldt mangelt/ stets ein Uberfluß an Mangel und Noht ist/ so trachtet doch ein jeder darnach sich aus dem Elende und Mangel heraus zu wickeln / und hiezu (eine Stadt vor der Welt glücklich zu machen) ist höchst nöhtig das Commercium in gutem Stand und Flor auff alle Art und Weise zu erhalten. Dann was einem Lande oder einer Requblic hieran gelegen/ daß das Commercium in gutem Stand und Flor stehen möge/ bedarff allhie keiner weitläuffigen Beschreibung / weil jedermann weis / daß eine Stadt ohne Schiffahrt/ Handel und Wandel/ gleichsam ein Leib ohne Seele ist. Auff wie vielerley Art aber solches gehemmet/ ja gar ruiniret werden kan/ hievon haben unterschiedene grosse Gelehrte Leuthe von dessen Auffnahm außführlich geschrieben / doch stimmen fast

alle darinn einhällig überein/ daß dem Commercio nichts verderblichers zuwachsen könne/ als wañ das Müntz-Wesen nicht recht in acht genommen werde/ und allerhand schlechte gering-haltige/ leichte/ ja gar falsche Müntze in grosser Menge einschleiche/ hingegen wañ man hierauf ein wachsames Aug hält/ ein Land oder Stadt und das allein reich- und glücklich machende Commercium hiedurch in gutem Stand erhalten werden könne. Wie häuffig nun zur grösten Confusion des Handels vor einigen Jahren die falschen und giring-haltigen Thaler sich sehen liessen/ ist bekandt/ welches mich damahls bewog etwas davon der Weldt

zu entdecken/ welches auch so viel zuwegen brachte/ daß anitzo nicht der zehnde Theil so viel als vorhin davon vor Augen kommen/ noch weniger neue wieder angewachsen sind.

Indessen aber haben diese Ehr-vergessene Müntzer sich zu etwas anders resolviret/ und da theils Bettel-Alchimisten und Laboranten sich mit solchen vereinbahren/ und ihnen wacker in die Hände arbeiten/ fahren sie fort neue doppelte Drittel anitzo zu machen/ und zwar von dem neulich erfundenen Augmentirten Silber/ wie selbige es auff ihre Sprache nennen/ welche Kunst (weil nicht-allein falsche Müntze/ sondern auch allerhand grosse und kleine Silber Geschir hiervon gemacht wird) endlich nach wenig Jahren die Welt in die gröste Confusion setzen dörffte/ weil dis falsche Silber nicht allein sauber bearbeitet werden kan/ sondern auch dem Strich und eusserlichen Ansehen nach schön und weiß

ist/ weil nun ich von nicht geringer Hand offt ersuchet worden/mich über diese Drittel so wohl als über die Rthl. zu machen/ und dem Commercio zum Nutzen und zur Wahrnung hievor etwas an des Tages Liecht zu geben/ so habe mich allezeit hiermit entschuldiget/ daß diß meine Müntze nicht sey/ welche mir täglich so als die Thaler vorkommen. Indessen hat einer unserer bekandtesten und erfahrnesten Mäcklern Mons. Haß der wohl am meisten mit solcher Müntze umgehet/ mir auch diese Entschuldigung benehmen wollen/ welcher mir fast alle so allhier vorgestellet worden mit nicht geringer Mühe zusahmen gesuchet/ und verschaffet hat/ so daß mich endlich überreden lassen/ dis kleine Werck hievon auch ans Tages Liecht zu geben/ der Hoffnung lebende daß es gleichen Effect, wie mit denen falschen Thaler Büchern thun werde. Was den Anhang wegen der Juwelen anbetrifft / so habe selbigen zu meiner

eig-

eigne Nachricht vor långst fertig gehabt/ weil aber einige/ welche der Höchste mit so guten Capitalien gesegnet/ daß selbi- Juwelen zu tragen nicht incommodiret/ dieses Werckgen bey mir gesehen/ hat man mich gleichfals ersuchet/ es zur Nachricht heraus zu geben/ aus Ursachen/ weil dann und wann allhier nicht geringe Summen auff allerhand Juwelen vorgeschossen wurden/ und wann man also gar keine Wissenschafft davon habe/ und sich offtmahls auff darzu erkauffter Leuthe Taxation allein verlassen solle/ man gar leicht hinters Liecht geführet und betrogen werden könne. Ich habe aber aus gewissen Ursachen immer Bedencken deswegen getragen/ bis endlich ein vornehmer Mann/ welcher der gantzen Stadt zu früh entrissen/ einige Monaht vor seinem seel. Hintrit sich im Discurs verlauten ließ/ wie ihm offt klagend vorgebracht worden wegen Verkauffung/ ja übersetzung der Juwelen/

daß

daß/ wann selbige gesucht / man diese weit über ihre Würde/ja fast noch eins so theur als vor diesem bezahlen müste/ so daß man selbige nach eignem Belieben steigerte/ hingegen wann man selbige wieder absetzen wolte/ die Verkäuffer selber kaum wieder die Helffte davor geben wollten/ ich berichtete/ daß ich schon längst hierauf bedacht gewesen etwas davon kundt zu thun/ worauff ich demselben Herren versprach meinen Aufffsatz oder Diamant-Tax zu zeigen/ welcher zum wenigsten dazu dienen könnte/ wie weit man von eines Steines wahre Würde anitzo abgehe / oder viel mehr/ wie viel man im Einkauff übersetzet werden soll/ worauff wie er selben sahe/ mich erinnerte selbigen Tax oder Ausrechnung nicht zurück zu halten/ sondern der Welt kund zu thun/ weil/ wie er spürte/ ich mein Fundament auff eines solchen berühmten Mannes als des Taverniers Meinung setzte/ der in der gan-
tzen

tzen Welt vor einen der klugsten und grösten Jubilirer bekandt wäre: Indem kein Gelehrter von diesen Sachen etwas grundliches schreiben könne/ als einer der von Jugend an mit solchen Sachen umgangen/ diese Erinnerung hat mich bewogen meine Tabelle auffs neue wieder nachzusehen/ und also der Welt kund zu thun/ weil aber diß Tractätlein villeicht einigen ein Stachel in den Augen seyn möchte/ vornehmlich denen/ so gerne über fortheilen mögen/ so wohl als von anderen/ so sich bey dem Verlag und Müntzung des falschen Geldes nicht übel befinden/ und deswegen einige Anfechtung zu erwarten haben möchte/ so habe gegen solche keine andere Beschützer als meine Hoch-gebiehtende Hrn. Oberen als respective Hrn. Deputirte der Banco dazu außersehen/ und selbigen diß geringe Wercklein in Unterthänigkeit zueignen und überreichen wollen/ nicht zweiflende/ es werden dieselbe Macht über-

flüßig

flüßig genug haben mich vor solchen Anfallen zu schützen.

Ubrigens wünsche nichts mehr als nur Gelegenheit zu haben/ und zu bezeugen/ wie ich nichts anders verlange als denselben gefallen zu können/ sollte nun meine angewandte Mühe von meinen Hochgeehrten Hrn. einigen Beyfall finden/ und von denselben approbiret werden/ so wurde meinen Zweck erreichen/ und diß gleichsam Sporen seyn/ welche mich antreiben würden Zeit Lebens darauff bedacht zu seyn in der That ferner zu erweisen/ wie vor alle längst erwiesene Gunst/ Gewogenheit stets verbunden bin mich mit schuldigstem Respect und Unterthänigkeit zu nennen

Wohl-Edele/ Groß-Günstige
und Hoch-Geehrte Herren rc.
deroselben

Schuldigster und unterthänigster
Diener
Mauritz Cuno
Cassirer der Banco.

Vorbericht/

An den Viel-Geehrten Leser.

WIe in diesem Büchlein keine Ordnung gehalten worden die falschen doppelten Drittel am Tag zu legen; sondern wie mir selbige zu Handen kommen/ so habe sie nacheinander in Kupffer bringen lassen/ so werde dann in dieser Vorrede mich eben so wenig an eine gewisse Ordnung binden/ sonder von unterschiedenen Materien, aus gewissen Ursachen/ doch kurtzlich handeln/ welches in einem oder dem andern einigen/ so solches von mir verlangen / Nachricht geben/ und einige Zweiffels-Knotten/ vornehmlich was das Müntz-Wesen anbetrifft/ aufflösen wird: Schreite dann zu meinem Vornehmen/ da der geneigte Leser am Ende finden wird/ wie diß Tractätlein mit Nutzen zu gebrauchen.

Schwerlich wird sich einer unterfangen des Herren Jacob Schröders/ berühmten Wardein der Stadt Hamburg/ heraus gegebenes/ sehr nutzliches und mit grosser Mühe ausgerechnetes Buch/ genandt Compendiose in Tabellen vorgestellte Silber- und Gold-Rechnung/ zu verbessern: Dennoch wäre zu wünschen/ daß er auf die Gedancken möchte gerahten seyn/ etwas von dem Müntz-Wesen dabey zu gedencken/ weil offtermahls diß dem allerklügsten/ der niemahls bey solchem Werck gewesen/ oder dabey hergekommen/ confuse vorkommt/ wann über ein oder andere Müntz-Sorten er den Ausspruch/ ob selbige gültig oder ungültig seyn sollen/ thun muß/ vornehmlich wann ein solcher Casus vorkommt/ da die eine Müntz am Gehalt besser als die andere ist/ und/ doch bey eintzelen Stücken gewogen/ fast gleiches Gewicht hat/ dennoch/ welche am schlechtesten an Gehalt/ noch einige Pfenninge mehr als die andere werth ist. Es ist bekandt/ daß eine übereilende unzeitige Verwerffung einer Müntze leicht Verdrießlichkeit und Unlust nach sich ziehet/ hingegen nicht genaue Auffsicht und Untersuchung derselben dermahleinst nicht geringen Schaden bringen kan/ vornehmlich

denen

denen jenigen / so selbige empfangen und auszahlen müssen. Es kan ein weiser gelahrter Mann zwar viel / aber doch nicht alles wissen / denn wenn ein grosser Politicus und erfahrner Juriste einen Patienten an einer gefährlichen Kranckheit zu curiren hätte / hingegen ein gelarter erfahrner Medicus / der sich wenig um das Staats-Wesen bekümmert / das Staats-Ruder angreiffen und regieren wolte / dürffte beedes übel gelingen / und wie offt muß sich der Edelmann von einem alten Bauren (was das Land-Wesen anbetrifft / noch wohl unterrichten lassen und zu seinem Nutzen folgen. Ich nehme mir denn bey itziger Gelegenheit / da die falschen doppelten Drittel vorstellen will / auch noch etwas von den Thalern zu berichten vor / (doch mit Approbation deß Herrn Schröders / unsers so bekanten als in seiner Wissenschafft berühmten Wardeins) und da vorhin von denen falschen und ungültigen Thalern geschrieben / schreibe ich anitzo zur Nachricht / so viel mir hievon wissend / von dem innerlichen Gehalt und Gewicht der sonst guten / aber dennoch etwas Zweiffel eräugenden Thalern / welche in ziemlicher Menge einige Jahr her vor den Tag gekommen sind; denn was unter

14. Löthig ist/ kan wohl ohne sonderlichem Bedencken mit Recht/ wegen der bösen Folge/ verworffen werden/ was aber drüber ist/ macht einen Zweiffel/ vornehmlich/ wo sie am Gewicht vollkommen sind/ so dienet denn mit wenigen hievon zur Nachricht/ daß alle Müntze/ sie habe Nahmen wie sie wolle/ so allenthalben gangbar seyn sol/ und welche im Römischen Reich und von andern angrentzenden Potentaten geschlagen wird/ nach des Reichs Schrot und Korn ausgemüntzet werden müsse.

Das Korn heist oder ist/ die in sich haltende wahre Würde deß sich darin befindenden feinen Silbers; Schrodt ist das Gewicht der Müntze. Woher es nun entstehet/ daß die Reichsthaler von 14. Löthig Silber offt mehr an Würde/ als die von 14 Loth 2. Grän sind/ (welches der rechte Gehalt der Kayserlichen Thaler ist/ anderer Potentaten und Städte Thaler müssen/ Vermöge Reichs Abschieds/ 14. Loth und 4. Grän halten) sind unterschiedene Ursachen. Fast das meiste Silber/ so in Kayserlichen Müntzen und am Hartz verbraucht wird/ ist fein Silber/ und beynahe 16. Löthig/ (weil allezeit noch ein Grän oder was hieran fehlet) dieses wird nun in grossen Müntzen bey grosser Menge

ge-

geschmoltzen / folgends mit das gehörige Kupffer oder Zusatz vermischet / mit selbiges wohl umgerühret / endlich in Stangen gegossen und verarbeitet. Um nun weiter Licht hievon zu geben / so wird auf jedwede Marck Silber / welche 16. Loth ist; Zum Exempel / wenn von fein Silber 8. Löthig gemacht werden soll / als zu kleiner Scheide-Müntze / so nimmt man 8. Loth fein Silber / und 8. Loth Kupffer / schmeltzet es zusammen / welches beedes eine Marck oder 16. Loth machen / will man 10. Löthig haben / nimmt man 10. Loth Silber und 6. Loth Kupffer / 11. Löthig / 11. Loth Silber 5. Loth Kupffer / und so fort / biß 14. Löthig; wo 2. Loth Kupffer und 14. Loth Silber genommen werden / soll nun ein Reichsthaler / als etwann ein Kayserlicher / 14. Loth 2. Grän halten / so wird 14. Loth 2. Grän Silber / und 1 Loth und 16. Grän Kupffer genommen und zusammen geschmoltzen / welches abermahl eine volle Marck machet / woraus 8. Reichsthlr. gemacht werden müssen; will man nun von den ordinairen Thalern das Müntz-Lohn auch abrechnen / als auch die zugesetzte Würde des Kupffers / welches beedes zu Gelde gerechnet wird / etwann 1. ß. sich beträgt / und daher entstehet es /

daß wenig Thaler verhanden / so völlig 2. Loth wägen / und selten mehr als 47. ß. an Silber in sich halten / ja die meisten nur etwann 46. ß. und einige Pfennige an Silber werth sind / welche / wenn das Müntz-Lohn und die Kupffer Würde hinzu gethan wird / dennoch dem / der sie müntzen läst / in die 48. ß. kosten. Nun kan es dazu gar leicht geschehen / daß sich in Eil der Müntz-Meister im Zusatz des Kupffers entweder verwieget / oder in Außrechnung der Gräne irret / vornemlich / wenn er allerley baren Silber von ungleichem Gehalt zusammen schmeltzen muß / oder daß auch das Feuer zu viel oder zu wenig / Kupffer aus dem Silber verrauchend macht / denn allemahl / so wohl bey dem Golde- als Silber-Schmeltzen / sich ein zimlicher Abgang befindet / das Feuer aber raubet nicht vom Golde oder Silber / sondern es raubet nur das Kupffer aus demselben / und muß dahero ein kluger Müntz-Meister so wohl als ein Goldschmidt durch die Erfahrung wissen / wie viel er mehr vor diesem Abgang an Kupffer zusetzen muß / damit das Silber oder Gold nicht zu schlecht oder zu gut wird / weil wie bekannt / auch in wärender Arbeit sich das Silber bessert. Was aber hiebey die meiste Confusion machet /

chet / ist dieses / daß das Feuer nicht allezeit gleich raubet / sondern die eine Zeit mehr / die andere weniger. Offt geschicht es auch / (wie einige meynen) daß das zugesetzte Kupffer / Silber in sich hält / welches denn der gantzen Massa zu Nutzen kommt / und besser wird / oder auch durch mehrern Abgang des Kupffers sich bessert / und meynen einige / daß es daher entstehe / wann offt die Thaler ein Grän oder was mehr / andere weniger halten / als sie sollen; welche aber im Müntz-Wesen ein wenig tieffer eingesehen / wissen eine andere Ursache anzuführen / nemlich diese: es haben die Herren Müntz-Meister ein sogenanntes gewisses Remedium; was dieses sey / wil durch ein Exempel erklären / damit man es deutlich begreiffen könne Wenn einer zwey kleine Plantzen von Silber hätte / so beede zusammen 2. Marck oder ein Pfund wägen / der Gehalt aber wäre nur 12. Löthig / und er wolte dennoch gerne hievon 16. Kayserliche Reichsthaler haben / welche 14. Loth und 2. Grän halten sollen / doch daß sie ein Tag nach dem andern geschmoltzen und ausgemüntzet werden solten / so setzet der Müntzmeister denn auf einmahl die Helffte hievon ein / nemlich 16. Loth oder 1. Marck 12. Löthig Silbers / welches in sich

hält 216. Grän / 8. Reichsthaler aber müssen/nach Kayserlichem Gehalt / 254. Grän in sich an feinem Silber halten / muß also der Müntzmeister hie zusetzen an fein Silber 38. Grän / er hätte aber nicht mehr als 37. Grän fein Silber dißmahl in Vorrath / und wäre also gezwungen ein Grän davon zu lassen/ (denn solches hat ein Müntzmeister frey/ und nennen solches ihr Remedium, und solches Remedium erstrecket sich offt auf die Marck Silber biß 2. Grän) die Thaler aber/ so von vorgedachtem Silber gemüntzet werden / halten alsdann nicht mehr als 14. Loth 1. Grän. Er ist aber schuldig / wenn er die andern 8. Reichsthaler machet / alsdann das vorher ersparte Grän fein Silber/ nun wieder hinzu zu thun / und also zu der andern Helffte 39. Grän fein Silber hinzu zu setzen / und werden alsdann die letztgemachte 8. Thaler ein Grän mehr / nemlich 14. Loth 3. Grän halten / hingegen die ersten nur 14. Loth 1. Grän / und bey solchem Fall hat der Müntzmeister keinen Nutzen/ und der sie machen läst / keinen Schaden. Und so/ wie in diesem kleinen Exempel angewiesen / wird es auch in grossen Partien von mehr als hundert Marck gehalten; ob aber das sogenannte Remedium auf solche Art

stets gebraucht wird / daß man den andern Einsatz damit verbessert / was beym ersten abgekürtzet worden / ist mir unbewust / und diß ist also wohl die vornehmste Ursache / woher es kommt / daß offt Thaler von gleicher Jahr-Zahl und Stempel / so ungleichen Gehalt haben. Woher aber das ungleiche Gewicht entstehet / sind andere Ursachen / denn weil wir neulich neue Kayserliche Thaler gefunden / so 14. Loth 3. Grän halten / so sind sie auch deßwegen ein wenig leichter gemacht / doch so / daß es der Bauer nicht mercken kan / ist aber der Gehalt / wie bey vielen nur 14. Loth / so wird man selben so viel schwerer / ja bißweilen alzu schwer finden / und daher entstehet es / daß ein Thaler von 14. Löthig offt einige Pfennige mehr als einer von 14. Löthig und 2. Grän werth ist. Allein diß Ubergewicht nutzet nichts; denn wenn ein Thaler-Beschneider solchen findet / der zu schwer ist / beschneidet er solchen biß auf das rechte Gewicht / indessen ist der innerliche Werth so viel schlechter darum / wo Thaler verworffen werden / so nicht recht ausgemüntzet sind / solte man die billig eher verwerffen / welche ihren rechten Gehalt nicht haben / ungeachtet dieselbigen schwerer sind / weil sie nicht allezeit schwer blei-

ben / der innerliche Gehalt aber oder das Korn kan nicht verendert werden / sondern bleibet stets in seinen Würden.

Daß aber die Kayserlichen / so von gleichem Gehalt/ Jahr-Zahl und Stempel sind/ dennoch so ungleich wägen / ist Ursache/ weil selbige in so grosser Menge durch die Waltzen / welche bißweilen ungleich sind / hindurch gehen / und mehr von Pferden als Menschen bearbeitet werden / ja fast eine Unmüglichkeit ist/ dieselben alle auf diese Art auf gleiches Gewicht zu machen / und daher kömmt es / daß wenn dem Wardein nur ein Thaler zugeschicket wird / selbigen zu probiren / daß er offtmahls einen der schweresten / bißweilen einen der leichtesten in die Hände bekömmt / darum diß das Sicherste ist / daß ihm allemahl 8. Stück von gleicher Art zugesandt werden / welches eine Marck machet / wornach er denn seine accurate Außrechnung machen kan. Fraget man nun / was ein Grän weniger oder mehr an einem Thaler vor Difference machet / so ist solches Gränchen auf denselben 2¼. g. / so / daß so viel Grän ein Kayserlicher oder ein ander Thaler unter seinem rechten Gehalt hält / so vielmahl 2¼. g. ist er zu schlecht / weil aber / wie vorgedacht / diß durch das gute

Gewicht

Gewicht offt wieder ersetzet wird / so bin ich zu gering meine Meynung; ob er gelten sol oder nicht / hievon am Tage zu legen / ob aber alle Thaler / so sonst gelten 14. Loth 4. Grån und recht Gewicht halten / hiezu bin auch nicht gesetzet es zu offenbaren / noch weniger schuldig / um Confusion zu vermeiden / an den Tag zu geben / weil viel / so eben nicht die besten Brůder sind / schon lang vor meiner Zeit das Bůrger-Recht unter die Guten gewonnen haben. Vermeine also nun deutlich genug expliciret zu haben / warum oder wodurch sich solcher Unterscheid fast unter allen Thalern / auch die von gleichem Schlag und Gehalt sind / befindet. Warum aber von mein Thema ein wenig abgegangen und auf das Můntzwesen gefallen / so hat diß eine Ursache / so eben nicht schuldig bin zu entdecken / dennoch muß diß berichten / daß mir auf meinem bey der Banco geleisteten Eide anbefohlen / auf die Gelder gute Acht zu haben; schleicht nun was Ungůltiges / Leichtes und Falsches ein / bin ich schuldig davor zu stehen / und wůrde heute oder morgen nach meinem Tode denen Meinigen durch ein unachtsames Verfahren nicht geringen Schaden aufbůrden / so / daß ich Ursach habe im Leben die Augen wohl zu öffnen.

Indessen kan doch unberichtet nicht lassen / daß nicht vor gar langen Jahren ein Placat affigiret worden / wovon noch zwey in der Banco Stuben sich befinden / wodurch allerhand Geld / absonderlich alle Schweitzer-Thaler / ohne Unterscheid verruffen worden sind / ich habe aber vor weniger Zeit Thaler gefunden / so in Glaris geschlagen / welche viel besser als alle andere Thaler sind / und 14. Loth 15. Grän halten / und 49. ß. 5. ₰. species werth sind ; dagegen finde unter denen gangbaren Thalern / welche / so immer bey Unverständige mit unterlauffen / so 33. ß. 1. ₰. werth. Ulmer-Thaler will auch niemand vor species nehmen. Ich finde darunter / so 49. ß. werth / habe mich offt gewundert / wie noch meine Profession eines Gold-Arbeiters triebe / wann offt zu Trau-Ringen / die zu der Zeit ziemlich groß / und offt von 7. a 8. Ducaten schwer gemacht wurden) Ducaten schmeltzen müssen / welche offt befandt 2. biß 3. Es schwerer als sonst ein guter zu seyn. Ich habe die Curiosität gehabt einmahl oder etliche solche zu probiren / da denn befunden / daß selbige zwar am Schrodt schwer / am Korn oder Gehalt aber einige Gran weniger / als sie seyn solten / waren / so daß der Müntzmei-

ster/ welcher sich im Einsatz versehen / dennoch redlich handeln wollen / und am Gewicht oder Schrodt den Abgang des Gehalts ersetzet hat: bey denen Thalern- und Ducaten-Müntzen kan dieses angehen / versiehet es aber ein Goldschmidt / ist selbiger schlechter daran. Erinnere mich hiebey eines Zufalls / so kurtz vor meiner Ankunfft in Paris sich begab; Einer der reichsten Goldschmiede und fast der beste Künstler / welcher bey dem König deßwegen in sondern Gnaden war / machte vor demselben ein unvergleichlich Stück von Silber / woran er mit eigener Hand lange gearbeitet hatte; es war an dem / daß es bald fertig war / weiß nicht / durch welchen Zufall er merckte / daß sein Silber einige Grane schlechter / als die Frantze Probe war. Er erschrack / und weil der König ihn dazu fast täglich antreiben ließ / diß Werck zu haben / wüst er nicht / was zu thun / umzuschmeltzen war Schade / und so viel Zeit verlohren / könte auch unmüglich sobald wieder gemacht werden / fält ihm also ein Streich ein: Er schneidet aus einem alten Stück gemachte Arbeit / das Frantze Wapen / die drey Lilien heraus / lödet selbiges in sein künstlich-gemachtes Werck noch künstlicher ein / und liefert es dem Könige /

wel-

welcher es mit grosser Admirirung annahm und wohl bezahlte. Was geschicht / dieser Goldschmid erzürnet sich kurtz hernach mit seinem Gesellen / und schafft ihn ab / dieser wird ein Verräther seines Herrn / und offenbaret / was sein Herr mit diesem schönen Stück gepracticiret hatte. Es kommt vor dem König / und wird er persöhnlich vor Selbigem gebracht; er gestehets / und saget die gantze Ursach rund heraus / dessen allen ungeachtet und aller grossen Vorbitte / wurde er wenig Tage hernach mit aller seiner Kunst / und vor genossener Königlichen Gnade / vor seinem Hause aufgehangen / und als ein falscher Müntzer tractiret. Zwar schien es hart vor aller Welt Augen / dennoch in des Königs Augen recht zu seyn / und ungeachtet er sich erboten / alles doppelt zu restituiren / so muste er doch in der Lufft an Lufft-Mangel sterben. Was nun den Gehalt und Gewicht der guten Drittel anlanget / so wird schwerlich was gewisses hievon zu schreiben seyn / weil dieselbe mancherley / und nicht von gleichem Gewicht oder Gehalt / weil theils gar von fein Silber / als Braunschweig-Lüneburgische sind / derowegen habe mich auch hierum nicht bemühet / sondern nur den Gehalt und Gewicht

wicht der falschen entdecken wollen / um sich inskünfftige davor hüten zu können. Indessen will diese Materia ein wenig fahren lassen und zu etwas anders schreiten / welches uns doch auf vorgenommenen Zweck am Ende wieder bringen soll.

Es ist ein allgemeines Klagen in der Welt über den grossen Geld-Mangel / woher dieser entstehet / ist viel Fragens: Einige wollen die Schuld denen Frantzosen beymessen / weil sie in der Welt / mit Vergüldung ihrer grossen Spiegel-Tische und vieler andern Sachen / Millionen Ducaten des Jahrs verschmieren / welches gleichsam aus der Welt kömmt / und von solchem Holtz oder Stein-Werck nicht wieder abgebracht werden kan; andere meynen / die Fabricirer der grossen güldenen Stoffen / als auch die Menge der silbern und gülden Borten und Spitzenmacher und Goldschläger / sollen hieran Ursach seyn / wiederum meynen andere / es sey kein Mangel des Geldes in der Welt / sondern der grosse überflüßige Staat / oder die Unvergnüglichkeit der itzigen Welt / führe ein solch allgemeines Klagen ein / weil auch diejenigen klagen / welche offt viel hundert tausend besitzen; denn einmahl gewiß / wenn einer ein jährliches

Ein-

Einkommen von tausend Thaler hat/ und vier- oder fünff tausend Marck/ dem Stand und Staat nach verzehren muß und herbey schaffen soll/ muß auch ein solcher über Geld-Mangel/ gleich ein Armer/ klagen. Ich habe einen vornehmen Herrn gekannt/ welcher ein jährliches Einkommen von zwey und siebzig tausend Thaler besaß/ allein er war gezwungen/ wegen seiner Gemahlin/ so von weit höher Abkunfft/ als er selber war/ einen Staat zu führen/ der ihm jährlich über die 100000. Thaler kostete/ daher kam es/ daß bey Hofe ein steter Geld-Mangel und Klagen war/ und gerieth endlich dieser sonst grosse und sehr kluge Herr hierüber in Schulden/ biß über die Ohren. Vorbenannte Ursachen können zwar etwas zum Geld-Mangel contribuiren/ allein doch gantz Europa/ so nicht von diesen edelsten Metallen entblössen/ als wie einige meynen/ daß die Menge der Ost-Indien-Händler (welches wohl das glaubwürdigste ist) durch ihre grosse Flotten/ nach Ost-Indien thun; denn da vor diesem Flotten von 5. a 6. Schiffe dahin geschicket wurden/ welche vor Puppen-Zeug und andere Quackeleyen/ die schönsten Gewürtze und andere Waaren eintauschten/ so gehen anitzo grosse Flotten dahin/

hin/ welche alles nunmehro vor bar Geld/ grosse Gold und Silber-Baaren/ einkauffen/ und vor viele Millionen bares Geld/ uns meistentheils Waare wieder bringen/ ohne die wir doch vergnügt und überflüßig leben könten; man nehme etwas Gewürtz aus/ der Rest ist nichts werth/ als Porcelain/ Cattun/ Attlaß und dergleichen Ost-Indische Stoffen und Puppen-Werck/ ohne welche Europa vorhin viel vergnügter/ gesunder und besser gelebt hat/ als nun wir alle solche Vanitäten sehen. Man gedencke/ wie viel Millionen an dem der Einbildung nach sehr nützlichen Theé und Coffeé/ als auch Schnuptoback angewand wird/ und/ weil diß die klugen Engelländer und Holländer zu ihrem grossen Nutzen zu gebrauchen/ eingeführet/ äffen die andern Nationen mit ihrem grösten Schaden solches nach/ so daß auch gar die Bauern auf dem Lande nicht mehr mit ihrem Sood-Wasser allein zufrieden sind/ sondern solches mit Theé vermischen.

Eine vornehme Adeliche Dame sahe/ wie ihr Herr von einem sehr muthigen Hengst herunter geworffen wurde/ worauf sich der Edelmann resolvirte/ den Hengst legen oder verschneiden zu lassen/ die Frau aber solches

wiederriethe/ weil zu viel Gefahr dabey/ sondern man solte ihm nur alle Tage Coffeé zu trincken angewohnen/ so würde ihm der Muth bald vergehen/ vielleicht daß diese Dame auch die Erfahrung gehabt und den Nutzen davon gewust hat. Daß der Coffeé, uns ohnedem kalter Natur seyenden Europäern/ schädlig/ denen hitzigen Morgenländern aber nützlich seyn mag/ beweiset/ (welches rar ist) ein Holländischer Medicus, welcher in Holländischer Sprache ein klein Tractätlein davon herausgegeben. Ein anderer berühmter teutscher Medicus sagte einsmahls: In einem grossen Theé-Collegio, wie einige den Theé und Coffeé über alle Medicament erhuben; Ich wolte gerne/ wie ihrer viel thun/ der Welt zu gefallen/ und denen Herren Holländern zum Nutzen dem Theé und Coffeé auch eine Lob-Rede halten/ allein/ weil ich nicht spühre/ daß die Menschen weniger als vorhin/ da man nichts hievon wuste/ erkrancken und sterben/ sondern ich finde im Gegentheil viele/ welche vornehmlich den Coffeé übermäßig gebrauchen/ daß sie mager/ engbrüstig/ träg/ schläffrig/ blaß/ ja gar unfruchtbar werden. Sie haben ein verdrießliches Magen-Drücken/ und wenigen Appetit zum

Essen / alle Munterkeit erstirbet bey denenselbigen schon in der besten Blüthe der Jahre / fallen gar leicht in die Wasser-Sucht / geschweige der heimlichen Contributio,n welche / die so ihn überflüßig trincken / davon haben. Doch will ich eben nicht den Gebrauch deß Theés und Coffeé gäntzlich verwerffen / sondern nur den Uberfluß / und gleichsam die Debauchen so viel hierin machen / verworffen haben; verhielte sich diß also / wie dieser grosse Medicus meynet / so würden wir so viel hundert tausend Thaler jährlich übel anwenden / und Europa endlich zu unsern Schaden von vielem Gelde entblössen. Einmahl ist gewiß / daß West-Indien anitzo nicht so viel Gold und Silber sendet / als Ost-Indien ziehet / und solte man einem gewissen vornehmen Armenier Glauben zustellen / welcher berichtete / daß in der eintzigen Stadt Suratta Monathlich über hundert tausend Ducaten / auf dem Zoll allein an barem Gelde / eingebracht wurden / waß muß denn die Waare an barem Gelde kosten; da nun des Klagens über den Geld-Mangel kein Ende / so haben sich mittleidende Leute eingefunden / diesen Mangel zu ersetzen / ich verstehe die Herren Alchimisten und Goldmacher; allein / indem sie andere

helffen wollen / verliehren sie selber das Gewisse in Rauch und Dampff / hoffen aufs ungewisse / verderben ihre Zeit / verkürtzen ihre Tage / schwächen ihre Gesundheit / und verliehren / verschmeltzen und verdiestilliren ihr bares Geld dazu.

Unter so vielen Heldenmüthigen Verrichtungen / grossen und tapffern Thaten Ihro Königl. Majestät von Preussen / ist nicht die geringste / sondern vielmehr eine höchst-rühmens-würdigste / die an dem grossen Welt-Betrieger und vermeynten Goldmacher Cajetani vollenzogene wohlverdiente Execution, denn hiedurch haben Ihre Majestäten nicht allein Ihren eigenen Ländern und Unterthanen / sondern der gantzen Welt künfftig den grösten Nutzen geschaffet / indem dieselbe diesen unsterblichen Ruhm dadurch erworben / so viel elenden Marterern (wie die Alchimisten sind) von ihrer Blindheit abzuhelffen / und dem höchst schädlichen Nachgrübeln / des Gold- und Silbermachens / zu wehren. Dieser grosse kluge Potentat / hat ohne Vergleichung hierin wie ein kluger und gelahrter Medicus gehandelt / welcher nicht allein ein schweres Fieber oder andere Kranckheit stillet / sondern auch zugleich darauf bedacht ist / die

Ur-

Ursach selber gäntzlich hinweg zu nehmen. Mit wie viel hundert tausenden Unkosten/ vor Rauch / Dunst und Dampff/ haben diese schädliche Arth Leute/ die Welt nicht belästiget/ die Beutel gelöchert / ihnen und andern / die unwiederbringliche Zeit verdorben/ durch des Cajetani Erhöhung aber dürfften sich viele abschrecken lassen / und ihre Thorheit erkennen; und wenn die Gold- und Silbermacher denen falschen Müntzern keine Materia mehr verschafften / welches denen edelsten Metallen ähnlich zu seyn scheinet/ so wird diß Handwerck auch von selbst wegfallen.

Es scheinet fast / daß die drey Grossen Friderici dazu gebohren/ die Welt von diesem Goldmacher-Ubel frey zu machen; Cajetani ist dahin/ und in Gottes Gewalt/ er hat aber noch einen Apostel hinter sich gelassen/ welcher vielleicht in dieser Kunst auch bald ein Marterer werden dürffte; selbiger giebt sich den Nahmen Conte Grimaldi/ hat sich aber alhie in Hamburg verlauten lassen/ er sey des Cajetani Secretarius gewesen. Dieser hat sich fast ein Jahr in und um Hamburg aufgehalten/ und manchen betrogen/ auch von einem grossen Fürsten den Caracter eines Obristen erpracticiret/ worauf er sich

nach Dännemarck begeben / welchen Ihro Majestäten anfangs gar gnädig auf und angenommen / und viele Gnade erwiesen / so lange / biß dieser grosse und kluge König gemercket / daß alles / was er vorgab / nichts als Betrug sey; so hat man diesen sogenannten Herrn Grafen (welcher einem Banditen gar ähnlich sahe) beym Kopff genommen und feste gesetzet / alwo er nun Zeit hat seiner Kunst nach zu sinnen. Doch kommt anjetzt / so eben wie dieses schreibe / ein Gerücht / als wenn er in die Gefängniß solle gestorben seyn / hat ihm also der Tod von zwey G / nemlich vom Goldmachen und vom Galgen befreyet.

Den Dritten dieser Zunfft hat der König von Pohlen und Churfürst von Sachsen Friderich August in seiner Gewalt. Dieser ist ein teutscher Apothecker-Gesell / und wie man sagt / soll er in seines Herrn Hauß heimlich Gold gemacht haben / welche Kunst ihm ein alter Mann / durch ein verehrtes Buch / beygebracht haben soll. Dieser (wo man dem Gerücht trauen kan) soll auf der Vestung Königstein sitzen / und da laboriren und schwitzen; ob sich dieser nun noch vom Griechischen π loßwircken und davon ab laboriren wird / stehet dahin / und bloß auf

der

der Gnade des Königs. Scheinet also/ daß diese grosse Helden von GOtt dazu ersehen/ die Welt von diesem längst eingeschlichenen Ubel/ auf einmahl abzuhelffen / und diese Pest außzurotten/ weil sich die Kleinen ja hieran (hoff ich) spiegeln werden/ da es denen Grossen auf gut Hamannisch ergangen; zum wenigsten wird es dem rauchrichten Handwerck vors erste einen Stoß geben/ und in Miß-Credit bey allen Verständigen setzen.

Der wohlgereisete Neuhoff/ in seiner Sinesischen Reise-Beschreibung / berichtet / daß die meisten und grössesten Familien in Sina sich auf das Silbermachen legen/ und dadurch sich dermassen ruiniren / daß viele dadurch in die grösseste Armuth gerathen. Es scheinet fast / als wann die unglücklichen Spieler und Alchimisten von einem gleichen Unglücks-Stern (wo selbige einige Würckuug über uns haben) angetrieben werden / ihr Verderb zu suchen/ da sie doch so viele klägliche Exempel sehen / wie es anderen ergangen/ und dennoch/ ungeachtet alles dessen noch immer auf ein neues Glück ihre Hoffnung setzen. Ich habe einen grossen Herrn gekannt / welcher nicht allein ein vornehmer Minister eines grossen Potentaten

ten war / wovon er jährlich eine grosse Gage genoß / sondern auch vor sich selbst ein gut Capital besaß; dieser war nicht allein anfangs der Alchimisterey / sondern auch dermassen dem Spielen ergeben / daß er auf einen Abend von seines gnädigsten Herrn Gelder / eine halb jährige Contribution / von einer ziemlich grossen Provintz / verspielete / wodurch er nicht allein in Ungnaden verfiehl / sondern auch gar um seine Charge kam; dessen ungeachtet spielete und laborirte er immer / doch stets unglücklich fort / so lange / biß er nicht allein seine Barschafften / Kleinodien / sondern gar seine Carosse mit 6. Pferden verspielte. Wie es nun so weit war / daß er nichts mehr hatte / lernete er allein zu Fuß gehen / da ihn vorhin viele Laqueien in schönster Liberey begleiteten; das gröste Glück war / daß er keine Kinder hatte. Endlich kam es mit ihm so weit / daß seine Frau / (so vordem Gemahlin und gnädige Frau hiesse) sich selbst und ihn mit allerhand Backwerck und Confituren zu machen / ernehrete / welches sie durch gewisse Mädgen / in einer grossen Königlichen Residentz-Stadt / umtragen ließ. Wolte nun die Frau Friede haben / muste sie ihm wöchentlich zwey Thaler Spiel-Geld schaffen /

womit derselbe / wenn er keine andere Gesellschafft haben könnte / offt in die gemeinsten Krüge gieng / und in Gesellschafft geringer gemeiner Leute verspielte / und diß trieb er biß an sein Ende. Die Alchimisten halten überaus viel auf die Constellation der Sterne und Zusammenkunfft der Planeten; nun scheinet es fast / daß die Zusammenkunfft der dreyen grossen Welt-Planeten / in Berlin denen Laboratoriis und Distillir-Oefen einen gäntzlichen Untergang dreuen und andeuten. Denn weil ihr grosser General und Anführer Cajetani / kurtz hierauf das Zeitliche in der Lufft gesegnet / so werden die andere einfältigen Tropffen / welche man billig bettel Alchimisten / in Ansehung dieses grossen Herrn / nennen mag / weil sie im̃er Geld verlangen / um Gold und Geld zu machen wollen / bald wie die geschlagene Soldaten in aller Welt zerstreuet werden. Es ist doch fast ein wunderlich Ding um diese Arth Leute / indem sie vorgeben / Gold zu können machen / und doch immer diß was sie machen können / davor begehren. Diß kömmt mir eben vor / als wenn einer die Kunst wuste / beym Spielen stets zu gewinnen / die Kunst aber vor Geld / welches er doch täglich gewinnen könnte / einen an-

 dern

dern lehren wolte: kurtz gesagt / es ist Betriegerey übern hauffen / vom Theophrasto an / biß hieher. Zwar wollen einige Alchimisten diese Kunst gar alt her rechnen / und Aaron schon vor einem Goldmacher und Alchimisten halten / weil er das güldene Kalb zu Aschen gemacht. Ich finde zwar / daß er dieses gethan / finde aber nicht / daß er aus Asche oder andere Materia ein gülden Kalb gemacht / sondern hiezu nahm er die Spangen und Ohr-Ringe des Israelitischen Frauenzimmers / denn Gold entweder zu Pulver zu feilen / oder gar durch Aqua Regis zu Wasser / nachmahls zu Staub zu machen / ist anitzo keine sonderliche Kunst mehr / weil es anitzo fast alle Goldschmiede - Jungen wissen / und das sogenandte Gold-Pulver / womit man kalt oder ohne Feuer vergülden kan / hievon gemacht wird; doch dennoch durch so vieles und langes Nachgrübeln / haben die Laboranten endlich eine Materia erfunden / damit die Zeit und Unkosten nicht gar vergebens angewandt seyn möchten / die zwar den Schein des Goldes und Silbers hat / in der That aber kein Gold noch Silber ist / sondern nur eine Massa / so sich mit diesen edelsten Metallen einiger massen im Schmeltzen verträgt / den Schein davon

annimmt / und so geschmeidig wird / daß man selbiges wie Gold und Silber verarbeiten / und die Welt damit betriegen kan / wie denn mancher ehrlicher Goldschmidt selber damit betrogen wordē / weñ er solch falsch verarbeitetes Gold oder Silber unter sein gutes Silber und Gold geschmoltzen / und hernach erst zu spät die Augen geöffnet hat. Vornehmlich haben die falschen Müntzer / und ihre Helffers Helffer sich dieser Materie nicht wenig / zum Schaden der Welt und ihrem grösten Nutzen / bedienet / weil weiß Kupffer / Marquesit und dergleichen Quarck gar zu kennbar worden / und auch nichts saubers hiervon ans Tages Licht hat gebracht werden können / diß vermischte oder augmentirte Gold und Silber aber sich so gut / als die edelsten Metallen selber handthieren und bearbeiten läst / so haben diese Buben nicht allein anfangs kleine Scheide-Müntze hievon gemacht / sondern auch so gar nicht eine geringe Menge Reichsthaler / Kronen und Drittel davon gepräget / und so sauber nachgemacht / daß mancher Kenner noch biß auf diese Stunde damit betrogen wird. Sie mögen nun aber diesen Schalck verdecken wie sie wollen / und mit jenen / welcher das Sprichwort erdacht / hoffen / daß

meisten s. v. Schelmstück mit Erde zugedecket werden; So kommen nicht allein viele lose Streiche / sondern auch durch fleißige Untersuchung / viele falsche Müntzen an den Tag / da üble Zeichnung / liederliche Buchstaben Klang und Gewicht / gewisse Anzeigung geben / der Thaler oder Drittel sey falsch. Ich habe zwar billig und lange Bedencken getragen / mich abermahl / wie mit denen falschen Thaler-Büchern / in vieler Mühe und Unkosten zu stecken / allein / weil von vielen Vornehmen und Geringen / sowohl von Außwertigen durch öffters Schreiben / als Gegenwärtigen durch continuirliches Erinnern / fort und fort hiezu angefrischet worden / so habe endlich versprochen den Anfang zu machen / um auch in diesen der Welt zu zeigen / wie gerne ich jedem dienen und gefallen wolle; weil aber / wie bekannt / zweyerley Menschen die Welt besitzen / nemlich gute und böse / so werde durch meine geringe Arbeit schwerlich wohl beeden gefallen können. Indessen ist zu bedauren / daß alles gute Geld / fast aus der Welt verschwindet / schlechtes / geringes aber / wo nicht gar falsches / mit grosser Menge zum Vorschein kömmt; wie viele Thränen und Seufftzer / durch die sogenannte

te Seufftzer oder Schillinge / gen Himmel gestiegen / weiß der am besten / der alle Hertzen kennet ; und wie mancher dadurch fast ruiniret worden. Was die Kupfferne Schillingen vor Nutzen geschafft/fühlen die noch / so selbige damahls angedrungen sind. Es wäre nicht übel / wann es von allen grossen Potentaten practiciret wurde / was einst ein grosser Politicus vorschlug / daß man alle Müntze / von der grösten biß auf die kleineste / von fein Silber machen muste ; denn auf solche Arth könnte aller Betrug/ entweder leicht am Tage kommen / oder gar verhütet werden ; Wer versichert aber / daß diese nicht durch gottlose Buben (wie in Engelland geschicht) beschnitten würde / wie wir alhie auch täglich an den fein silbern Lüneburgischen und andern Dritteln bemercken / doch konte etzlicher massen diesem auch vorgebauet werden / wann etwann Buchstaben auf dem Rande / oder ein gantz krauser Rand herum gemacht wurde / und wo dieser weggefeilet wäre / müste es gar nicht angenommen werden. Allein/so wenig ein beständiger general - Friede/ einerley Glauben / Maaß und Gewicht in der Welt wird eingeführet werden können/ so wenig wird auch dieser Vorschlag von allen angenommen

men

men werden. Doch ist noch ein Mittel übrig/ so das falsche Müntzen/ wo nicht gäntzlich/ doch viel verhindern könte/ wenn nemlich alle Potentaten Puissancen, und stete saubere Stempel machen liessen; denn ich mit Grund der Wahrheit sagen kan/ weil beede Nordische Cronen/ Schweden und Dännemarck/ ihre Thaler stets sauber ausgemüntzet haben/ daß noch bey genauer Untersuchung der falschen Thaler/ keine von dieser Arth gefunden; denn weil vornehmlich/ die sonst nette Hn. Holländer in Müntzung/ so wohl species, als auch anderer Müntze/ sich gar schlechte Stempel bedienen/ so finde auch unter keine species mehr falsche/ als unter diese/ will nicht sagen/ wie die Scheide-Müntze beschaffen.

Denn kein rechtschaffener Künstler und Stempelschneider bemenget sich mit solchen Bubenstücken/ sondern halb aus den Lehr-Jahren geloffene Jungen rottiren sich mit einigen gottlosen Müntzer-Burschen zusammen/ und machen eine Tripel-Alliance mit einem Gewissenlosen Alchimisten/ so lange/ biß Meister Hemmerling dazwischen kömmt/ und solchen Bund zerstöhret. Noch einmahl wieder auf die schmutzigen trieffäugigten Rauchhändler zu kommen/ so weiß

fast

faſt nicht / ob der Geitz oder die Noth ſo viel tauſend Menſchen antreibet / ja gleichſam bezaubert hat / dieſe Geld verſchwenderiſche freye Kunſt (welche ſich meiſtens verwandelt in Dunſt) zu practiciren. Dieſe armen Leute / oder rechte Hoffnungs-Marterer / wie jener im Schertz die Verliebten nannte / machen ſich gemeiniglich an Leuten / die ſchon Geld und Gold genug beſitzen / und dieſe Arme wollen immer Reiche noch reicher machen. Ich lobe die kluge Antwort eines vornehmen Herrn / welcher willens war ein ſchönes Gebäude aufzuführen; zu dieſem kam ein Goldmacher / und wolte dieſen Herrn überreden / daß er in weniger Zeit viel hundert tauſend an Gold machen wolte / wodurch ein noch viel ſchöner Gebäude / als das Deſſein war / aufgeführet werden könte; hiezu begehrte er einige tauſend Ducaten. Dieſer kluge Herr antwortete: wenn ich ſo viel Ducaten / wie ihr verlanget / zu meinem Gebäude angewand haben werde / werde ich ſchon ſehen können / daß ich avancire, und werde indeſſen viel arme Arbeiter ihr Brod gewinnen laſſen; bey euch / als einem eintzigen Bettler / wäre ich capable gar leicht und noch ein mehrers zu zuſetzen / und möchte mein Gebäude darüber

der im Rauch aufgehen / noch eher / ehe es aufgeführet wäre; gestehe gerne / daß dieser Herr seinen Uberfluß besser angewand hat / als die jenige / so viel tausende an der vergeblichen Goldmacher-Kunst anwenden / und solchen Leuten viele und grosse Capitalia offt vorschiessen. Erinnere mich hiebey eines Discurses, welchen ein vornehmer Mann mit einen grossen Theologo, über die in der Welt so unnützen grossen Geld-Verschwendung / hielte / worunter er auch die Aufführung grosser Gebäude und schöner Lust-Gärten mitrechnete / und einige Tage vorher / hart wieder allerley Uppigkeiten in Kleidern / Gastereyen / Aufführung grosser prächtigen Häuser / und dergleichen geprediget hatte; zwar muste man diesem Hochgelahrten Mann in allem / so wie er es nahm / Beyfall geben / daß / wenn man mit Nebucadnezar / zur Ehre seiner Herrlichkeit / ein kleines Babel aufführen / mit dem reichen Mann täglich sich in Wollüsten / Fressen und Sauffen weltzen / sich mit Purpur und köstlichen Juwelen und Leinwand über seinen Stand kleiden. Als wenn diese grosse Hansen / wie er sagte / andere Maden-Säcke / als ein gemeiner Mann / in sich hegten; dieser Herr hielte ihm aber auf diese Arth das Obstat/

stat/ indem er meynete/ daß der Uberfluß eines reichen und wohlhabenden Mannes/ niemahls besser angewand werden könte/ als Arme/ und die es sonst nöthig hätten/ zu ernehren/ indem ein solcher/ der ein groß Gebäude aufrichtet/ gleichsam einen grossen Allmosen von seinem überflüßigen Capital machte/ welches unter Maurern/ Zimmerleuten/ Mahlern/ Schmieden/ Gläsern/ Bildhauern und dergleichen/ ja unter vielen armen Handlangern/ Rammern nach Proportion, theils vor ihre Kunst/ theils vor schwerer Arbeit gleichsam ausgetheilet würde/ und diese guten Künstler und andere ehrliche Leute/ vom Grösten biß zum Geringsten/ sonst ihre Kunst und Wissenschafft vergebens gelernet/ und ausser diesem/ Mangel und Noth mit den Ihrigen leiden müsten/ und wäre das Geld unter diesen/ so ihre saure Arbeit davor thäten/ wohl so gut angewand/ als unter ein theil faules/ herumvagirendes Bettel-Gesindel/ welche von ihren gesammleten Allmosen/ des Abends wohl einen guten Braten verzehrten/ wenn offt ein geringer ehrlicher Arbeitsmann mit ein Stück Käse und Brod am Abend/ nach seiner sauren Arbeit/ vorlieb nimmt. Zwar bey denen Catholicken mach-

machet man einen nicht geringen Verdienst daraus / viel an die Klöster zu schencken / welches nach jenes lustigen Mönchs Aussage auch offt übel genug angewand wird; denn wie dieser einmahl von einem Lutheraner auf der Reise gefragt wurde / womit sie doch in denen Klöstern die lange Zeit vertrieben? antwortete dieser: die meisten mit Beten (ohne sonderliche Andacht) und faullåntzen. Er habe es nun in Schertz oder Ernst gesagt / so mag sichs vielleicht offt wohl so verhalten. Anlangend den Pracht in Kleidern / gülden / silbern und andern kostbaren Sachen / Juwelen und weissen theuren Spitzen / so wåre wohl zu wünschen / daß Moderation, nach Standes Gebühr selbige zu tragen / hierin gemacht würde / oder daß sie niemahls erfunden worden. Da man nun aber in grossen Handels-Stådten keine Weinberge / Ackerbau / oder Viehzucht hat / sondern die Geringen allein von dem Grossen leben müssen / so würde / solche Sachen abzuschaffen / in der Welt Million arme Leute machen / und die Zahl der Bettler unendlich vermehret werden; denn die meisten Handthierungen in der Welt / dienen zur Üppigkeit / wird man aber das erste Handwerck / nemlich den Ackerbau / wieder einfüh-

führen können / könnten viele Vanitäten unterlassen werden. Der berühmte Doctor Becher / führet in seinem Buche / von Aufnehmen der Länder und Republicqen an / obs einer Stadt oder Land nützlich sey / Kleider-Ordnung zu machen; Er beantwortet sich selbst mit einem außdrücklichen Nein / sondern wo die Sachen / saget er / womit man sich so brüstet und pralet / in dem Lande oder der Stadt fabriciret werden / sol man bey leibe solche nicht verbieten / weil sonst viel tausend / so sich davon nähren / in die gröste Armuth könnten gesetzet werden / ja aller Handel und Wandel / als auch Zölle und Matten dabey leyden / und die allgemeine Stadts- oder Landes-Cassa hiedurch sehr geschmälert werden dürffte; wo aber der Pracht so beschaffen / daß man alles von frembden Orten herhaben / und vor aus dem Lande geschicktes bares Geld einkauffen muste / wäre es höchst nöthig / solches bey hoher Straffe zu verbieten. Was anlanget die grossen Bancqueten / wäre völlig mit ihm eins / weil mancher auf ein oder etzliche Tage so viel verschwendet / davon ein ehrlicher Bürger wohl ein halb Jahr Hauß halten könnte; doch meynte ein guter Schluck-Bruder / wenn man nicht so viel Thiere und Vögel verzehrte

würden derer endlich so viel werden / daß sie die Menschen fressen dürfften. Worauf dieser gelahrte Mann antwortete: Politice muste er dieses meistens gelten lassen / Theologice aber hiesse es: Ihr solt nicht böses thun / daß gutes hieraus erfolge; denn es bliebe einmahl dabey / daß aller Pracht / Hochmuth / Schwelgerey und was dem anhängig / vor GOtt ein Greuel sey; und durch solch üppige Lebens-Arth entstunde alles Klagen und Mangel des Geldes in der Welt. Es ist doch mit uns Menschen ein wunderlicher Zustand: wir rennen / lauffen / arbeiten / machen uns Mühe Tag und Nacht / nicht eben darum / daß wir so viel nöthig haben / sondern darum / daß wir viel nachlassen wollen; und wolte GOtt / daß viele / so ein Gutes geerbet / auch so gesinnet wären / so würden wir so viele ruinirte Häuser und Familien nicht antreffen / als wir sehen. Indessen / wenn denn offt ein verschlagener Kopff siehet / wie alles mit ihm auf die Neige gehet / da greifft man mannigmahl zu solchen Mitteln / die nicht allein schädlich / sondern auch höchst gefährlich seyn. Ich kenne einen guten ehrlichen Blut / der noch ein ziemliches von seinen Eltern hatte; wie er merckte / daß er mit seiner

ner Handlung Krebsmäßig avancirte/ brachte er den gantzen Uberrest zusammen/ und wolte Gold machen/ aber nicht auf solche thörichte Weise/wie die närrischen Alchimisten; er fing es viel klůger / seiner Meynung nach / an; Er wuste die Aaronische Kunst / er machte sein Gold zu Pulver / säete solches aus / auf wohl gepræparirte Meß-Betten / in Meynung / hundertfältige Frůchte / davon zu geniessen; aber seine Gold-Kåfer / so ihm diesen Anschlag gegeben / wusten die Erde mit dem Golde fein weg zu practiciren / und das Gold durch Queck silber wieder heraus zu mahlen. Er aber / glaube ich / hoffet noch auf eine gute Erndte. Andere/so boßhaffter Arth/ meliren sich mit liederlichen / und sogenannten Heckmůntzern / thun ihnen Vorschuß / und meynen sich auf solche Arth wieder zu bereichern. Andere fangen gar mit falscher Můntzmacherey an / sich wieder auf die Beine zu helffen / wie wir denn im vorigen Seculo zwey gehabt: Der Erste machte / durch seine Helffers Helffer/Ducaten/ so noch offt vorkommen / von feinem Silber mit Gold ůberzogen; der Andere aber beschmutzte seinen Character mit Lumpen vier Schilling Stůck; beede haben sich hiedurch einen ewi-

gen Nahmen gemacht / wie der / so der Dianen Tempel anzündete; doch wurde zu Epheso bey Lebens-Straffe verboten / dieses bösen Menschen Nahmen nicht zu nennen / auf daß derselbe nicht seinen Zweck erreichen / und sein Nahme kundbar wurde; wir wollen denn diese auch ins Buch der Vergessenheit schreiben. Es wäre zu wünschen / daß mit diesen beyden das Handwerck sich hätte legen mögen; aber leider / es scheinet fast / als wenn das falsche Müntzen eine eigene Profeßion wird / weil so viel falsche Thaler / Drittel / Krohnen und andere Scheide-Müntze vor den Tag kommen / daß die jenige / so täglich mit solcher Müntze umgehen / und Verantwortung davon haben / mit Furcht solche grosse Summen durch die Hände gehen lassen mussen; denn der Betrug bey theils gar zu subtil verstecket wird / und hiezu helffen denn die unnützen Laboranten, die an statt Gold und Silbers / andern Quarck erfinden / und doch endlich davon lauffen.

Man findet in unterschiedenen grossen Städten aufgerichtete Pyramiden / welche theils zur Ehre und Belohnung der Tugend und Tapfferkeit / theils denen Verbrechern der Gesetze / zu ewiger Schande und Spott / auf-

aufgerichtet sind. Wir finden in unserer Stadt Hamburg eine dritte Arth / welche man wol mit Recht / Pyramiden der Thorheit / nennen könte / weil sie keine andere Inscription meritiren. Zwar können die unnütze Laboranten nicht unter die Land- und Stadt-Verräther gerechnet werden / so kan man dieselben / so denen falschen Müntzern in die Hände arbeiten / doch wohl mit gutem Gewissen unter die Land- und Stadt-Verderber rechnen / denn rührten diese den Teig nicht an / so hätten die Müntzer nichts zu backen / und wann sie endlich sich selbsten und andere mit verdorben / so werden sie in der Welt gantz unsichtbar. Indessen stehen theils Laboratorien auf Pyramiden Arth aufgerichtet / ihnen zur Schande und Spott / wüste und öde / wie wir denn auch alhie unterschiedene von solchen Thorheits-Pyramiden sehen. Neulicher Zeit / ist wieder eine solche Werckstatt / mit nicht geringen Unkosten / angerichtet / wie man saget / Quecksilber aus unterschiedenen Metallen zu ziehen / oder gar davon zu machen. Nun weiß ein jeder / daß kein flüchtiger Ding auf der Welt / als der Mercurius sey / denn wo dieser Feuer riecht / fleucht er im Rauch davon; nun sind ja alle Metallen / wovon er dieses

Præpariren will / schon durchs Feuer gegangen / wo kan denn der Mercurius sich so verborgen gehalten haben / daß er beym Schmeltzen das Feuer nicht empfunden. Und ist es war / was der Herr Doct. Becher (welcher wohl mit Recht / ein Großvater aller Laboranten in diesem vergangenen Seculo, hat genannt werden können) schreibet / daß eine Substantz in die andere zu verwandeln / GOtt allein zukômt / aber doch davor hält / daß das Quecksilber / das unreiffe Gold / oder mit Recht die Mutter des Goldes genannt werden könne / so wird dieser Quecksilbermacher auch wohl bald aufs Goldmachen gerathen; ich fürchte aber / ehe wirs uns versehen / bekommen wir eine neue Pyramide der Thorheit / zu Ehren aufgerichtet / wider zu sehen / und dürffte er sampt seinem Mercurio unsichtbar werden / und davon fliegen / wie man denn schon berichten will / daß das geliehene und eigene Geld schon mit dem Mercurio aufgeflogen / und der rechte Autor schon unsichtbar worden. Und ist mir recht leid / daß ein sonst braver / kluger Theologus hiemit eingeflochten worden / der in der Kirchen viel nützer / als im schmutzigen Laboratorio währe. Ein sehr gelahrter Politicus pflag offt zu sagen / wer anitzo vor einem

nem klugen Welt-Mann gehalten seyn wolte / müste so leben und handeln / daß ihn die Guten und Redlichen liebten / die Bösen aber keine Ursache hätten / ihn zu hassen; in Summa / Er muste aller Menschen / zum wenigsten / dem eusserlichen Schein nach / Freund seyn; denn wo einer in der Welt die Warheit sagen wolte / so müste er erst so viel Mittel von sich selbst haben / da er reputirlich von leben / und keines Menschen Hülffe mehr benöthiget wäre; so lange einer dieses nicht hätte / muste er offt zu seinen Nutzen fünffe gerade seyn lassen / ich lasse diese Regel an seinem Ort gestellet seyn / wie weit sie recht oder unrecht ist. Meine wenige Meynung ist / daß man es unmüglich so machen könne / daß es jedem gefällt / und kan mir auch gar leicht die Rechnung machen / daß denen / so diß Handwerck der falschen Müntzerey getrieben / einen schlechten Dienst mit meiner geringen Arbeit abermahl thun werde. Allein die alte Lüneburgische Thaler / von Hertzog Julius Heinrich, mit dem schönen Spruch: Recte faciendo neminem timeas, erinnert mich recht zu thun / und niemand zu scheuen; habe also die jenige / so viel mehr als ich in der Welt gelten / gehorchen / und diese / dem eusserlichen Ansehen nach / gerin-

ge / doch in der That mühsame Arbeit / zum andern mahl vornehmen wollen; denn weil nach Herausgebung meiner zweyen Tractätlein von falschen Thalern / wovon nur noch gar wenig Exemplaria mehr verhanden / mir nicht den zehenden Theil so viel falsche / als vorhin / zu Gesicht kommen / so habe die Hoffnung auch von diesem / daß es einige gute Wirckung thun solle; um aber denen jenigen / so sich dieses Büchleins bedienen wollen / Nachricht zu geben / wie es recht zu gebrauchen / so ist zu wissen / daß fast durchgehends alle falsche Drittel leichter als die guten / doch ist zu verstehen von Drittel von gleichem Schlag / denn die Lüneburgischen feine silberne sind allezeit leichter. Zum andern haben sie gar schlechte Stempel / und zwar die meisten. Drittens / der Klang. Vierdtens / wenn man einen findet / woran man zweiffelt / darff ich nur in den vorhergehenden kleinen Register sehen / ob die Jahr-Zahl darin verhanden; finde ich solchen darunter / zeiget nur der dabeystehende Nummer schon an / wo solcher Abriß zu finden / allwo man denn den Unterscheid klar genug / entweder an der Inscription, oder dem Bilde / oder sonst am Gewichte finden wird / und darff man nicht eben allen Unter-

terscheid sich bekannt machen/denn auf manchen viel / bey andern aber nur wenig Unterscheid zu finden ist / sondern man nehme nur ein oder zwey Merckmahle in Acht / so wird man schon genug haben. Zum Exempel/ man nehme etwann den doppelten Brandenburgischen Drittel/von No./14. vor sich/ und besehe nur allein die Palm-Zweige/ um die ⅔ stehende / da werden auf dem guten hieran 4 Blätter / und auf dem falschen nur drey zu finden seyn. Und so kan es mit allen gemacht werden/ daß man nur ein oder zwey Fehler bemercket / welche durch tägliche Ubung ja leicht werden in Acht zu nehmen seyn / vornehmlich / wenn man bey müßigen Stunden etwas hierin herum blättert/ und einmahl oder etliche die Kupffern dabey nachsiehet und überlieset; und auf gleiche Arth kan es auch mit dem Thaler-Buch in Acht genommen werden / weil sich einige beschweren / es wäre unmüglich alles zu behalten / weil selbiges auf gleiche Art / wie dieses Gegenwärtige / eingerichtet ist. Noch ist eine Probe übrig / daß man die Drittel ein wenig biegen / weil theils von solcher Arth / daß sie hierauf alsofort in Stücken brechen. Was der Anhang von denen Edelgesteinen anbetrifft / ist derselbe meist dar-

um hiebey gefüget / Einige vornehme curieuse Gemüther zu vergnügen / welche gerne wissen wolten / wie eigentlich die Würde eines Diamanten außzurechnen sey / auf daß man sehen könne / wie viel man anitzo über die vormahlige Würde davor geben müsse / wenn einer gesucht wird / daneben wie vielerley Arth bekannte und uns vorkommende Edelsteine verhanden / wie solche genennet werden / und wie sie von Coleur unterschieden / was mir hievon bewust / habe denenselben zu gefallen entdecken wollen. Es hat mich zwar neulicher Zeit einer wollen vorwerffen / daß Bücher schreiben meine Profession nicht sey / sondern diß wäre ein Werck vor gelahrte Leute / denselben gebe dieses zur Antwort: Wo die Bücher allein gelahrte Männer machen / so musten ja eher Bücher / als Gelahrte gewesen seyn; weil aber die Bücher nicht eher als die Menschen gewesen / so muß unfehlbar folgen / daß der das erste Buch geschrieben / meines gleichen / das ist zu sagen / auch ein Ungelehrter müsse gewesen seyn.

Indessen erinnere mich / daß einer / er mag so gelahrt seyn / wie er will / doch lange nicht alles gründlich weiß. Ein gewisser grosser Mann / hat vor einigen Jahren ein

Buch heraußgegeben / von allen Handwercken und Künsten / und darin auch von aller dieser ihren Eigennutz und Betrug / und seiner Meynung nach / gar klüglich entdecket; Es kömmt aber bißweilen / vornehmlich wenn er von dem letzten / und absonderlich wenn er von denen Goldschmieden handelt / so schlecht heraus / daß auch ein zwey jähriger Lehr-Junge darüber lachen möchte. Gienge ich über meinen Horizont / wäre ich billig zu repremandiren / da ich aber auf Antrieb vornehmer und nicht ungelahrter Männer schreibe / was ich weiß / und ein Gelahrter nicht wohl wissen kan / weil derselbe seine Zeit nützlicher und besser anwendet / so vergönne man mir doch / daß ich die Buchladen mit einigen Hände voll Papier auch anfüllen möge / weil selbige ja mit gantzen Voluminibus, theils unnützen Romänen / so angefüllet werden / daß vielleicht die Krämer künfftiger Zeit Maqueltur genug haben werden.

Wenn ein hochgelahrter Juriste ein Koch-Buch schreiben wolte / dürffte mancher Koch oder gute Köchinn / denselbigen verlachen; so auch / wenn ein guter Medicus oder Theologus, ein Buch von der Fortification, oder der gründlichen Reit- und Turnier-Kunst her-

herausgeben würde / dürfften die jenige / so hievon rechte Profeſsion machen / auch was zu lachen bekommen. Ich laſſe ja dem berůhmten Naudæo ſeine bißweilen etwas unchriſtliche Staats-Streiche ſchreiben / dem wohlbeleſenen / bekannten Happelio, ſeine bißweilen ſehr wanckende Warheiten / in ſeinen curieuſen Relationen berichten; einem Politico, ſeine Meynung und Auslegung über den Machiavellum machen / denen Herren Juriſten ihr Corpus Juris durch zu grübeln / denen Herren Medicis ihren Hippocratem und Galenum leſen / und zu unſern Nutzen gebrauchen / denen Herrn Theologen, die uns zwar allen / doch ihnen ſonderlich nutzende Bibel außlegen / denen / ſo die Philoſophiam lieben / ihren klugen Ariſtotelem oder des ſpitzigen / berůhmtem Carteſii Meynung folgen. Ich werde mich gar nicht hierum bemůhen / ob mein Hut eine Form ober Figur hat / oder ob eine gute Degen-Klinge abgeſprungen oder abgebrochen ſey / indem ſich ein paar Studenten ſchlagen / oder ob etwas in der Natur lehr ſey oder nicht; doch hålt man es davor / wer kein Geld hat / derſelbe hat einen lehren Beutel. Denen Herren Mathematicis will ich auch nicht ins Ampt greiffen / von denen aller-

kleinesten Stäubleiu/ ob sie länglicht/ Kegelhafft/ rund/ drey oder vierkantig sind/ etwas zu schreiben/ noch viel weniger von diesen unsichtbaren kleinen Körperchen/ biß zu die allergrösten/ unermäßlichen Cörper/ Millionen Meilen in Gedancken hinauf/ in der Lufft steigen/ oder zu erweisen trachten/ welches das rechte Feuer sey/ diß so wir auf Erden haben/ oder das jenige/ so im innersten Centro der Erden verborgen/ oder ob es sich in der Sonnen/ oder in eines thöricht verliebten Hertzen enthalte; doch glaube fast/ daß diß letzte das stärckste sey/ weil es seinen eigenen Cörper oder Ursprung in kurtzer Zeit selber verzehret; Indessen kan ichs doch nicht leugnen/ daß/ wann es nicht nach Wunsch gehet/ man wohl bißweilen hierüber Calender machet/ doch will deßwegen mich gar nicht unter die Zahl der so nützlichẽ und gelahrten Herren Astrologorum rechnen/ weil diese ihre Wahrsagung vom Himmel und Conjunction der Gestirne herholen; meine Calender aber/ so mancher ehrlicher Mann nebst mir in dieser bösen/ betriegerischen/ verdorbenen Zeit und Welt machet/ aus denen irrdischen Conjuncturen herfliessen. Ich bleibe denn bey denen Sachen und von solchen Dingen zu schreiben/ die mir

be-

bekannt und bewust sind / und wie von unterschiedenen gelehrten Leuten vernommen/ keiner vor mir davon geschrieben hat/ oder wo man es gewust / doch nicht hat entdecken/ und die Welt vor Betrug warnen wollen. Vielgeehrter Leser / lebe wohl / und urtheile so / wie du selber / wenn du es gut meynest/ geurtheilet zu seyn wünschest; indessen verbleibe günstig.

SPECIFICATION
Der doppelten falschen
Zwey-Drittel/
Welche in diesem Büchlein zu finden.

No. 1. JOhan Friderich Dux Br. & Luneb. Anno 1672.
No. 2. August. Rex Poloniarum. 1702.
No. 3. Frid. III. König von Preussen Brandenb. zwey Drittel. 1693.
No. 4. Frid. III. Brandenb. von 1693.
No. 5. Magdeburgische von 1674.
No. 6, Frid. August. Rex Pol. 1698.
No. 7. Frid. III. Königl. Preußische Brandenburgische von 1691.
No. 8. Von dito. 1690.
No. 9. Von dito. 1693.
No. 10. Joh. Georg III. Dux. Saxon. 1690.
No. 11. Frid. August. Rex Polon. 1702.
No. 12. Luneb. von Rud. August Anthon Ulrich. 1692.
No. 13. Frid. III. Königl. Preußische Brandenburgische. 1690.
No. 14. Von dito. 1689.
No. 15. Joh. Georg. Dux Sax. 1694.
No. 16. Frid. Rex Prussiæ. 1702.
No. 17. Frid. August Rex Pol. 1705.

No. 18.

No. 18. Joh. Georg der IV. Dux Sax. 1692.
No. 19. Von dito. 1694.
No. 20. Von Joh. Georg III. Dux Sax. 1690.
No. 21. Frid. III. Königl. Preußische Brandenburgische. 1691.
No. 22. Carolus XI Rex Suec. Pommerische zwey Drittel. 1692.
No. 23. Frid. Königl. Preuß. Brand. 1692.
No. 24. Von dito. 1692.
No. 25. Lüneb. von Anth. Ulr. Dux Brunſ. & Luneb. 1706.
No. 26. Frid. Aug. Rex Pol. 1706.
No. 27. Joh. Georg. IV. Dux Sax. 1694.
No. 28. Br. Luneb. von Anthon Ulr. 1705.
No. 29. Brunſ. Luneb. Rud. Auguſt & Anth. Ulrich. 1696.
No. 30. Brunſ. Luneb. Rud. Auguſt. & Anth. Ulrich. 1704.
No. 31. Frid. III. Königl. Preußische Brandenburgische. 1695.
No. 32. Von dito. 1698.
Auf gleichem Nummer ein 4. Schilling Stück/ Fürstl. Hollsteinisch. 1709.

Noch ist hiebey in Acht zu nehmen / daß auf den Kupffer-Platen oben der Gute / unten aber der falsche Drittel sich befindet.

Num.

No. 1.

IOAN:FRIDER:D:G:DUX BR:&L
MDCLXXIX·EX DURIS GLORIA·ANNO·
V·FEIN·SILBER
H 2/3 B

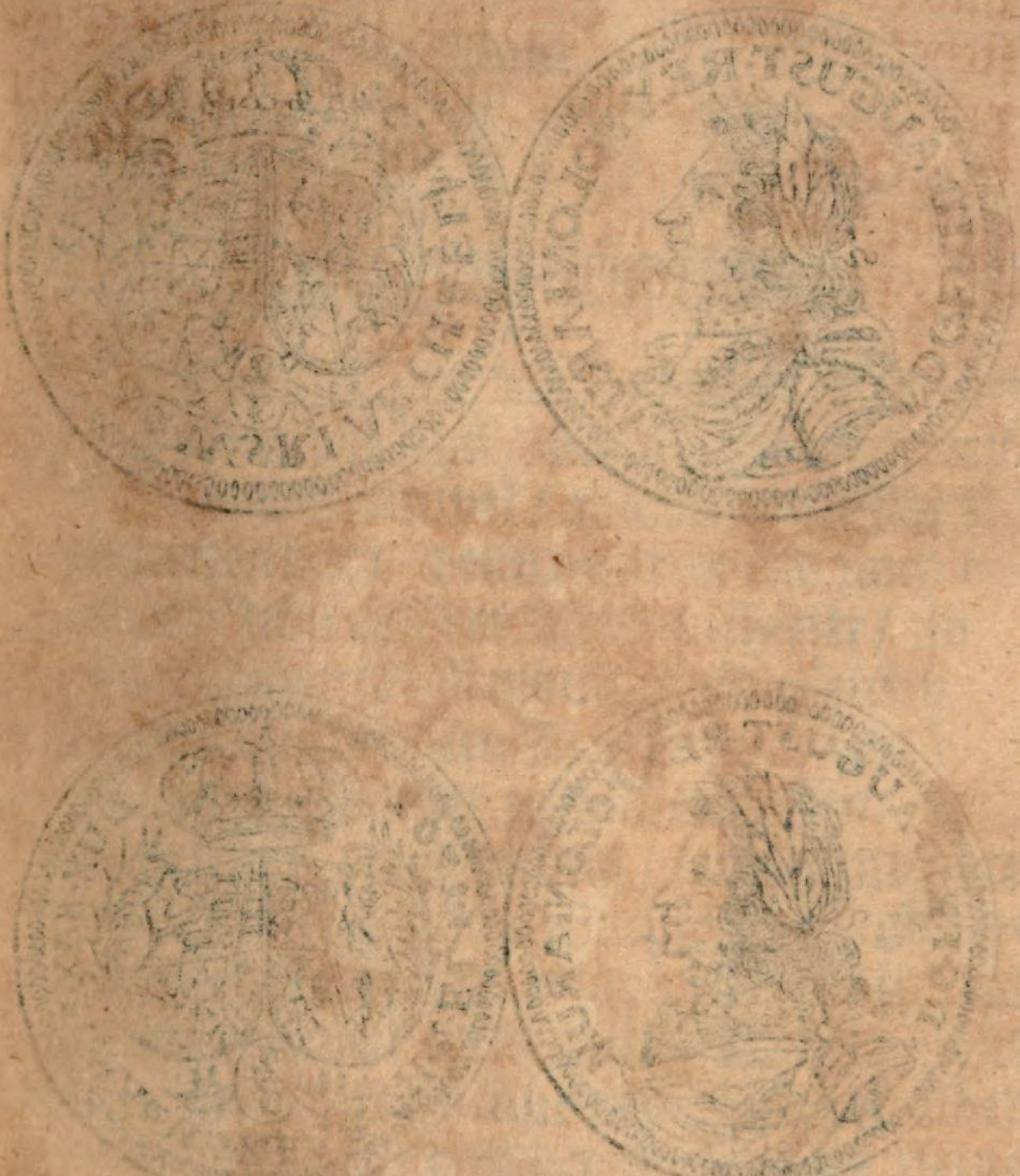
IOAN:FRIDER:D:G:DUX BR:&L
MDCLXXIX·EX DURIS GLORIA·ANNO·
V·FEIN·SILB:
H 2/3 B

Num. I.

Doppelter Drittel/ Von JOHANN FRIDRICH, Dux Brunſ. & Luneb.

DIeſer kömt beym erſten Anblick / dem Guten von feinem Silber gemachten/ziemlich nahe; allein/wenn man ihm auf der Bild-Seite genauer betrachtet / fällt einem bald der Unterſcheid in die Augen. Der Grund iſt gantz unſauber und rauch / die Parueque des Bildes läufft nach hinten platt ab / das Bild hat keine Kehl/ noch etwas fürſtehende Schulter / wie der Gute hat; auch ſtößt der Circkel / ſo um den Bilde iſt / nicht an die Schulter / die Umſchrifft kömmt mit dem Guten gantz überein. Die andere Seite könnte auch noch paſſiren, wenn ſie nicht ſo rauch wäre. Am Palm-Baum findet ſich auch ſo wohl am Stamm / als am Fuß ein Unterſcheid; die $\frac{2}{3}$ ſind auf dem Guten kleiner ; die Schrifft / daß der Gute von fein Silber gemacht/iſt völlig auf dem Guten außgeſchrieben; auf den Falſchen ſtehet V. FEIN SILB.

Auf dem Falschen stehen die $\frac{2}{3}$ mitten über zwey A, auf dem Guten nur über einem; und ob zwar die Umschrifft gleich ist / so stehet doch vor EX DURIS &c. das Tippelchen oder Punct / auf dem Guten nicht in der Mitten / wie es auf dem Falschen stehet / ist zu leicht $\frac{1}{8}$. Loth / hält 8. Loth 15. Grän / ist werth 13. ß. 1. ℌ. die Jahr-Zahl 1672.



Nō. 2.

D·G·FRID·AUGUST·REX POLONIARUM.
DUX SAX·I·C·M·A·& W·S·R·I·ARCH·& EL·A·1702.
I·L· 2/3 H·

D·G·FRID·AUGUST·REX·POLONIARUM.
DUX·SAX·I·C·M·A·& W·S·R·I·ARCH·& EL·A·1702.
IL 2/3 H·

Num. II.

Doppelter Drittel/ Vom AUGUSTO, König in Pohlen.

DIß muß ein vortrefflicher Künstle gewesen seyn / der solch einen herrl chen Stempel / wie dieser falsche i geschnitten hat; denn wenn er sich noch e hundert Jahr auf der Welt aufhielte / so er Carelstein und Meybusch bald gleich w den; wo diß aber sein Meisterstück seyn s ist er seinem Meister zu früh entloffen. D Umschrifft ist zwar richtig / allein mit gar schlechten und kleinen Buchstaben / absonderlich stehet der L. in Poloniarum, als wenn er fallen will; die Umschrifft des Guten/stößt unten am Bilde / auf dem Falschen aber nicht; an statt / daß der Gute / als kleine Spitzen unter dem Kinn hat / hat der Künstler dem Falschen einen Kropff gemacht; der Harnisch-Krage solte herunterwerts gehen/ so stehet er auf dem Falschen gerade vorwerts; der Kopff ist auch hinter platter/als

der Gute; auf die andere Seite / ist die Umschrifft auch kleiner / und gantz undeutlich / und ist die 7. von der Jahr-Zahl fast nicht zu kennen. Die Krone hat gantz kleine / und faß keine Perlen / vor der Jahr-Zahl stehet etwas / als ein kleiner Hacken / welches auf dem Falschen lieget / auf dem Guten aber stehet er gerade in die Höhe; die Palm-Zweige hangen oben auf dem Guten nieder nach dem Wapen / auf dem Falschen theilen sie sich; des Müntzmeisters Nahme ist auf dem Falschen / als II. H. groß / auf dem Guten gantz klein / ist leichter als der Gute $\frac{1}{16}$. Loth / hält 13. Loth 7. Grän / ist werth 7. ß. 3. ₰. / die Jahr-Zahl 1702.

Nō. 3.

FRIDER:III·D·G·M·B·S·R·I·A·C·&·ELECT.
MONETA NOVA BRANDENB·1693
IC
S*
2/3
FRIDER:III·D·G·M·B·S·R·I·A·C·&·ELECT.
MONETA NOVA BRANDENB·1693
IC
S*
3

Num. III.

Doppelter Brandenb. Drittel/ Von FRIDERIC. dem Dritten/ König in Preussen.

WAnn das Bildniß des damahligen Churfürsten / anitzo Königs in Preussen/ etwas besser gemacht wäre / so solte er dem Guten ziemlich nahe kommen / weil die Inscription mit dem Guten gantz gleich; nur ist ein ziemlicher Unterscheid an der Schulter / weil auf dem Guten der Romanische Schulter-Habit gantz deutlich gestochen / auf dem Falschen aber gantz unförmlich außsiehet. Die andere Seite ist gleichfalls/ der Inscription nach / richtig/ das Wapen aber etwas undeutlich; des Müntzmeisters Nahme/ I. C. S., so bey dem Wapen zu finden / stehet der S. auf

dem Falschen; zwischen dem E. und T. von dem Worte Moneta; auf dem Guten stehet das S. in gerader Linie mit dem T; die $\frac{2}{7}$ sind auf dem Guten gantz sauber / auf dem Falschen ist die 2. gantz weg / und stehet nur 7 hierauf; auf dem Falschen / ist zwischen dem B. und der Jahr-Zahl ein Punct oder Tippelchen / auf dem Guten nicht / ist leichter als der Gute $\frac{3}{16}$ Loth / hält 5. Loth 15. Grän / die Jahr-Zahl 1693. wovon die 6. auf dem Falschen ein wenig niedriger / als die andern Zieffern stehen / ist werth 9. ß. 1. g.

No. 4.

FRIDER.III D.G.M.B.S.R.I.A.&E.
B. H.
MONETA.NOVA BRANDENB:1693
2/3
FRIDER.III D.G.M.B.S.R.I.A.&E.
B H
MONETA.NOVA BRANDENB:1693
2/3

Num. IV.

Doppelter Brandenburgischer Drittel Von FRIDERICO III. König in Preussen.

ANlangend die Seite des Bildes / könnte der Stempel zur Noth passiren / wenn der Hals unter dem Kinn auf dem Falschen nicht so dicke wäre / und siehet die Parucque oben aus / wie ein Türckischer kleiner Bund; des Müntzmeisters Nahme ist auf dem Falschen gantz klein / auf dem Guten viel deutlicher und grösser. Die Buchstaben D. G. M. stehen auf dem Guten oben beym Kopff vielmehr als auf dem Falschen zusammen; die andere Seite mit dem Wapen ist schlecht gemacht; der Brandenburgische Scepter ist mitten durch-

durchgebrochen / da er auf dem Guten gantz und gerade stehet; die Löwen / sehen auf dem Falschen aus / wie die Affen / die Umschrifft Moneta Nova Brandenb. ist zwar richtig / doch ist zwischen Moneta und Nova auf diesem ein gar zu grosser Raum und schlechte Buchstaben / auch sind die Zwey-Drittel / die 2. oben fast gantz geschlossen / auf dem Guten aber alles wohl proportioniret / und die 2. oben gantz offen / wieget leichter als der Gute $\frac{1}{8}$. Loth / hält 6. Loth 12. Grän / geschlagen Ao 1693. ist werth 11. ß. 5. ₰.

Num. V.

No. 5.

MAGDEB·1674·MONETA·NOV·CIV·
VERB DOMINI MANET·IN ÆTERN
C P
2/3
MAGDEB·1674·MONETA·NOV·CIV·
VERB DOMINI MANET·IN ÆTERN
C P
2/3

Num. V.

Magdeburgischer Alter doppelte Drittel.

DJeser kömmt auch dem Guten ziemlich nah; doch obschon die Umschrifft richtig / so sind doch die Buchstaben theils sehr undeutlich; das Gitter in der Pforte ist auch nicht wohl zu sehen / auf dem Guten aber gantz deutlich; zwischen der Jungfer / so zwischen die Thürme stehet/und der Pforten/ sind auf dem Guten drey Riegen Mauersteine angedeutet / auf dem Falschen nur zwey Riegen; die Schießlöcher / oben auf der Mauer / sind auf dem Guten deutlich angezeiget / auf dem Falschen sind sie kaum zu sehen; über der Pforte des Falschen stehet ein kleiner Ring und zwey Tippelchen; auf dem Guten / über der Pforten / drey Tippelchen / auf der andern Seiten ist wenig Unterscheid / nur daß auf dem Falschen

über der Schrifft drey gleiche Tippelchen / auf dem Guten in der Mitten / einen grossen / und zwey kleine an der Seiten stehen; auf dem Guten stehen die beeden N. von Manet in Æternum, von dem innern Zirckel ab; auf dem Falschen treten sie dicht daran; ist $\frac{1}{16}$. Loth leichter / als der Gute / die Jahr-Zahl 1674. hält 3. Loth 2. Grän / ist werth 5. ß.

No. 6.

D·G·FRID·AUGUST·REX·POLONIARUM.
16 98·DUX·SAX·I·C·M·A·&·W·S·R·I·ARCHIM·&·EL·
EP
2/3
H
D·G·FRID·AUGUST·REX·POLONIARUM.
DUX·SAX·I·C·M·A·&·W·S·R·I·ARCH·&·EL· 16 98

Num. VI.

Doppelter Sächsischer Drittel/ Von FRID. AUGUSTUS, Rex Poloniæ.

WAs die Inscription angehet / so finde noch biß dato keine/ die nicht richtig ist / wie man meistens auf den falschen Thalern findet / daß selbe offt weder gehauen noch gestochen ist; dieser hat keinen Unterscheid / als daß der A. von dem Nahmen August, dicht an dem vorhergehenden D. stehet / und Poloniarum fast lauter ungleiche Buchstaben hat / absonderlich einen kleinen N. und grossen I.; des Bildes Kopff ist auch grösser / und hat eine dicke Nase; auf dem Guten ist die Schrifft von gleichen Buchstaben / und stehet der A. etwas von dem D. entfernet; der Kopff ist kleiner / um

um die Kehle einen breitern Harnisch-Kragen; wenn man die andere Seite im Umwenden besiehet/ stehet das Wapen auf dem Falschen/ das Unterste oben/ auf dem Guten stehet es mit dem Bilde gleich; die Palm-Zweige stossen auf dem Falschen an die Crone/ auf dem Guten aber nicht/ die Schrifft ist auf diesem gleich/ und gut von Buchstaben/ auf dem Falschen was kritzlich und undeutlich/ wiegt zu leicht $\frac{1}{8}$. Loth/ hält 6. Loth 9. Grän/ die Jahr-Zahl 1698.

ist werth 11. ß. 6. ₰.

Nō. 7.

FRIDER·III·D·G·M·B·S·R·I·ARC&EL.
MONETA·NOVA·BRANDENB·1691
W
H
2/3

FRIDER·III·D·G·M·B·S·R·I·ARC·&·EL.
MONETA·NOVA·BRANDENB·1691
W
H
2/3

Num. VII.

Brandenburgischer Doppelter-Drittel/ Von FRIDERICO III, König in Preussen.

DJe Inscription; ob sie zwar an sich selbst richtig / so sind doch die Buchstaben bald zu weit von einander / bald wieder zu nahe zusammen gesetzet / und von kleinern Buchstaben als der Gute; der M. und B. stehen auf dem Guten gerad/über das Bildniß auf dem Falschen/zu nahe vorwerts; die Parucque ist übel gemacht / und scheinet kürtzlich nicht gekämmet zu seyn; auf der andern Seite ist die Schrifft gantz undeutlich / die Jahr-Zahl gantz verruckt / die Crone lieget platt auf das Wa-

Wapen / auf dem Guten nicht / der Scepter im Wapen ist undeutlich und dick / auf dem Guten aber gantz sauber; von deß Müntzmeisters Nahmen stehet man nur dem W. / ist $\frac{1}{18}$. Loth zu leicht / die Jahr-Zahl 1691. / hält 9. Loth 15. Grän / ist werth 17. ß. 8. ₰.

No. 8.

FRIDER·III·D·G·M·B S·R·I·ARC&EL.
MONETA NOVA BRANDENB·1690
LC S
2/3

FRIDER·III·D·G·M·B S·R·I·ARC&EL.
MONETA NOVA BRANDENB·1690
LC S
2/3

Num. VIII.

Neuer Brandenburgischer Zwey-Drittel/ Von FRIDERICO III, König von Preussen.

Muß gestehen / daß noch keine falsche Müntze gefunden / welche so accurat, als diese noch gemacht gewesen / so / daß auf der Bild-Seiten gantz kein Unterscheid mit dem Guten zu finden; die andere / oder Wapen-Seite / ist auch der Inscription nach / gantz recht. Doch mag sich dieser Herr Stempelmacher so wohl vorgesehen haben / wie er will / so hat er doch hierin einen Fehler begangen / daß er deß Müntzmeisters Nahmen L. C. S., so bey dem Wapen stehet / auf dem Falschen / das L, C. in gerader Linie von dem N. / von

dem

dem Worte der Inscription Brandenb. gesetzet / da dieser auf dem Guten recht zwischen E. und N. von selbigem Worte Brandenb. stehet; mit dem S. hat er gleichen Fehler begangen; dieser stehet auf dem Falschen vor dem Worte Moneta; zwischen E. und T., da er doch auf dem Guten gerade gegen dem E. von selbigem Worte stehet; ist zu leicht ¼. Loth / die Jahr-Zahl 1690. / hält 0. Loth 0. Grän / ist werth / nichts.

Num. XI.

No. 9.

FRIDER:III·D.G·M·B·S·R·I·A·C·& EL.
MONETA NOVA BRANDENB·1693
IC S·
2/3
FRIDER:III·D.G·M·B·S·R·I·A·C·& ELECT.
MONETA NOVA BRANDENB·1693
IC S·
2/3

Num. IX.

Neue Brandenburgische Zwey-Drittel/ Von FRIDERICO III, König von Preussen.

Dieser ist der Erste / welchen in der Inscription nicht richtig befinde; die Umschrifft des Guten ist / FRIDER. III. D. G. M. B. S. R. I. A.-C. & EL; auf dem Falschen aber stehet: FRIDR. III. D. G. M. B. S. R. I. A. & ELECT., so daß im Wort EL. das ECT auf dem Falschen zu viel. Ob dieses nun zwar genug marquiret / so befinde im weitern Nachsuchen / daß der B / welches Brandenburg seyn soll/ dem Falschen gerad über dem Kopff/ auf dem Guten aber vorwerts / und in gerader Linie über der Nasen stehet;

sonst passiret er noch so ziemlich / was das Schneiden und die Buchstaben betreffen. Die andere Seite hat auch keinen Unterscheid / als daß die Cron vom Guten platt auf das Wapen lieget; auf dem Falschen aber ein wenig davon entfernet ist; des Müntzmeisters Nahme I.C. stehet auf dem Falschen auch ein wenig niedriger / als auf dem Guten der S. auf der andern Seiten des Schildes stehet recht; wieget leichter $\frac{1}{18}$ Loth / hält 7. Loth 10. Grän / ist geschlagen 1693. / werth 14. ß.

No. 10.

IOH·GEORG·III·D·G·D·SAX·I·C·M·A·& W·
1690 SACROM·IMP·AR·CHIM·ET·ELECT·
I K
2/3
IOH·GEORG·III·D·G·D·SAX·I·C·M·A·& W
1690 SACROM·IMP·AR·CHIM·ET·ELECT·
I K
2/3

Num. X.

JOHANN GEORG III.

Dux Saxoniæ,

Neue Zwey-Drittel.

Dieser gleicht dem Guten / wie ein Ey dem andern / die Inscription ist richtig; doch findet sich noch etwas / dabey man ihn erkennen kan; Es stehet ein kleiner X. auf dem Guten / zwischen D. S. so DUX SAX. seyn soll / auf dem Falschen stehet er nicht recht darzwischen / sondern drüber / und stößt oben am Rande; diß ist alles / was auf dieser Seite zu finden. Die andere Seite hat auch wenig Unterscheid / nur daß die Palm-Zweige auf dem Guten zur rechten Hand / nahe an der Umscription stehen / die andere Seite aber hievon ziemlich entfernet stehet; der Chur-Huth hat auf dem Guten nur zwey Buchten / auf dem Falschen aber drey;

auch ſcheinet das Schild etwas kleiner zu ſeyn; deß Müntzmeiſters Nahme I. K. ſtößt an dem Falſchen auch an die Palm-Zweige/ auf dem Guten ſind ſie davon entfernet; wieget mit dem Guten gleich/ iſt aber nicht ſo gut Silber/ hält 9. Loth 7. Grän/ iſt geſchlagen Anno 1690./ iſt werth
16. ß. 7. ₰.

No. 11.

D·G·FRID·AUGUST·REX POLONIARUM.
1702. DUX SAX·I·C·M·A·& W·S·R·I·ARCH·& EL·
I·L·
2/3
H·
D·G·FRID·AUGUST·REX·POLONIARUM.
1702. DUX·SAX·I·C·M·A·& W·S·R·I·A·RCH·& EL·
I·L·
2/3
H·

Num. XI.

AUGUSTUS,

Rex Poloniæ.

Neue Zwey-Drittel/

HJe findet sich abermahl ein Falscher / welcher in Ansehung des Guten / einen gar zu dicken Lutherischen Kopff hat; die Umschrifft ist abermahl gantz richtig / allein am Guten gehet sie gantz herum / biß an die Brust des Bildes / auf dem Falschen aber findet sich unten noch ein grosser Raum / und dabey zwey Puncten oder Tippelchen; das gantze Bild stehet auch nicht mitten auf der Müntze / sondern etwas zurücke / auf dem Guten aber recht in der Mitten. Die andere Seite könte auch passiren / wenn nicht das & EL. an dem Falschen fast unter dem Wapen anzutreffen wäre / da hingegen auf dem Guten es viel höher hinauf/und

faſt mitten bey dem Wapen-Schilde zu finden iſt; ein kleiner Hacke / ſo vor der Jahr-Zahl ſtehet / iſt auf dem Guten gantz gerade / auf dem Falſchen aber ſchräge / und lieget faſt nieder; die Crone ſtehet hierauff auch etwas höher vom Wapen entfernet; die Spitzen von dem Schilde / treten von dem Guten in die Cron / die von dem Falſchen nur daran / iſt leichter als der Gute ¼ Loth / hält 6. Loth 0. Grän / die Würde 9. ß. / iſt geſchlagen 1702.

No. 12.

D:G:RUD:AUG:&ANTH:VLR:DD:BR:&L:
1692·FURSTL:BR:LUNB:LAND MUNTZ:
24
MARIEN
GROSCIIEN
HC H.
D:G:RUD:AUG:&ANTH:VLR:DD:BR:&LUN
1692 FURSTL:BR:LUNEB:LANDTMUNTZ:
24
MARIEN
GROSCHEN
HC

Num. XII.
Lüneburgische Zwey = Drittel/ Von RUDOLPH AUGUST & ANTHON ULRICH.

OB schon der Gute zwar nicht so sauber gemacht / als man es an denen Lüneburgischen Müntzen gewohnt ist / so ist doch der Falsche noch schlechter und unsauberer gepräget. Es ist zwar die Umschrifft in soweit richtig/ allein sie ist hie und da etwas verrückt; zwischen BR. und Luneb. stehet vor des Pferdes Kopff ein &, welches an dem Guten/ über des Pferdes Kopff zu finden ist; auf diesem Falschen/stehet es dem Pferde vor der Nasen / auf dem Guten wird Lüneburg gleich über des Pferdes Kopff mit einem L. angedeutet / auf die-

sem Falschen aber stehet LUN., so/ daß U.N. zu viel sind; der Schwantz deß Pferdes/ hänget dem Falschen auf die Hessen/ auf dem Guten ist er viel kürtzer. Die andere Seite hat wenig Unterscheid/ nur daß der eine Stern/ so bey der Zahl 24. zu finden/ auf dem Falschen ziemlich weit entfernet/ zwischen dem M. und A. stehet/ auf gleiche Art der andere Stern über den E, da doch auf dem Guten der forderste Stern gantz nahe über das M., der andere über das N. anzutreffen ist; hinter der Jahr-Zahl ist auf dem Guten eine Rose/ auf dem Falschen ein Stern; des Müntzmeisters Nahme ist auf dem Falschen bald gar nicht zu finden; ist leichter $\frac{1}{8}$ Loth/ hält 0. Loth 0. Grän/ ist geschlagen 1692/ ist werth nichts/ und gantz falsch.

):(o):(

Num. XIII.

No. 13.

FRIDER:III·D·G·M·B·S·R·I·A·C·&·ELECT.
MONETA NOVA BRANDENB·1690
I E
2/3
FRIDER:III·D·G·M·B·S·R·I·A·C·&·ELECT.
MONETA NOVA BRANDENB·1690
I E
2/3

Num. XIII.

Neuer Brandenburgische Zwey-Drittel/ Von FRIDERICO III, König in Preussen.

Muß gestehen / wo jemahls eine saubere nette falsche Müntze in Händen gehabt / so ist es diese; der Falsche ist besser / als der Gute gemacht / wornach er geschnitten / und wäre wenig Unterscheid / wenn er im Nachmachen nur in Acht genommen hätte / daß der Nahme FRIDER. nicht so nahe / an des Bildes Schultern wäre angefangen worden / weil auf dem Guten ein guter Raum dazwischen ist; die Parucque auf dem Falschen / ist oben gantz platt / auf dem Guten / rund. Die andere Seite ist auch gantz gleich

und nett / nur daß des Müntzmeisters Nahme / in dem Wort Brandenburg, recht gerade zwischen E. und N. stehet / auf dem Guten stehet dieser Nahme / welches I. ist gerade gegen das E. über; allein das E. auf der andern Seite des Wapens ist mit dem Guten gleich / wieget leichter / als der Gute $\frac{3}{16}$ Loth / hält o. Loth 1. Grän / ist werth $1\frac{5}{31}$. ℊ. geschlagen 1690.

Nō. 14.

FRIDER·III·D·G·M·B S·R·I·ARC&EL.
MONETA NOVA BRANDENB·1689
LC
2/3

FRIDER·III·D·G·M·B S·R·I·ARC&EL.
MONETA NOVA BRANDENB·1689
LC
2/3

Num. XIV.

Neue Brandenburgische Zwey-Drittel/ Von FRIDERICO III. König in Preussen.

WEnn dieser nicht gar zu viel vom Kupffernen Kessel an sich hätte/ so käme er dem Guten/ was die Bild-Seite angehet/ gar gleich/ weil/ wie genau auch Nachsuchung gethan/ hierin keinen andern Unterscheid finde/ als daß der Stempel des Bildes sampt die Buchstaben/ nicht so scharff/ als der Gute/ geschnitten ist. Die andere Seite fänget das Wort Moneta; gantz nahe an die Crone an/ und endet sich auch die gantze Umschrifft biß an die Crone; an dem Guten aber/ stehet Anfang

No. 14.

FRIDER·III·D·G·M·B S·R·I·ARC&EL.
MONETA NOVA BRANDENB·1689
LC
2/3
FRIDER·III·D·G·M·B S·R·I·ARC&EL.
MONETA NOVA BRANDENB·1689
LC
2/3

Num. XIV.

Neue Brandenburgische Zwey-Drittel/ Von FRIDERICO III. König in Preussen.

WEnn dieser nicht gar zu viel vom Kupffernen Kessel an sich hätte/ so käme er dem Guten/ was die Bild-Seite angehet/ gar gleich/ weil/ wie genau auch Nachsuchung gethan/ hierin keinen andern Unterscheid finde/ als daß der Stempel des Bildes sampt die Buchstaben/ nicht so scharff/ als der Gute/ geschnitten ist. Die andere Seite fänget das Wort Moneta; gantz nahe an die Crone an/ und endet sich auch die gantze Umschrifft biß an die Crone; an dem Guten aber/ stehet Anfang

fang und Ende der Inscription; etwas von der Cron abgesondert; der Scepter mitten im Wapen / scheinet einem kleinen Balcken / als einem Scepter / ähnlicher zu seyn; im Guten ist er gar wohl zu kennen; um die $\frac{2}{3}$ stehen kleine Palm-Zweige / wovon jeder auf dem Guten 4. Blätter / auf dem Falschen nur 3. hat / wieget bey nahe $\frac{1}{4}$ Loth zu leicht / hält 6. Loth 6. Grän / ist werth 10. ß. 7. ₰. / die Jahr-Zahl 1689.

Num.

IOH·GEORG·IV·D·G·DVX·SAX·I·C·M·A·&·W.
16 94·SAC·ROM·IMP·ARCHIM·&·ELECT·X·
2/3
I· K·
IOH·GEORG·IV·D·G·DVX·SAX·I·C·M·A·&·W.
94·SAC·ROM·IMP·ARCHIM·&·ELECT·X·16
2/3
I· K·

Num. XV.

Zwey-Drittel/ Von JOHANN GEORG IV. Churfürst von Sachsen.

DJeser ist grob und liederlich in Ansehung des Guten gemacht/ die Parucque taugt nichts / das Gepräg heßlich und rauch ; die Umschrifft ist zwar richtig / allein über den Kopff des Guten stehet D. G., soll seyn von Gottes Gnaden / welche zwey Buchstaben mitten auf dem Kopffe stehen / auf dem Falschen stehet das G. allein mitten darüber / SAX. stehet auch viel höher hinauf gerückt / als auf dem Guten ; auf der andern Seite stehet das Wapen gantz verkehret / wenn er umgewendet wird / der Chur-Huth ist auch grösser als auf dem Guten / und stößt auf dem Falschen derselbe auch oben

auf

auf der einem Seiten am äussersten Ring/ auf dem Guten nicht. Vom Chur-Hut des Guten/ gehen an beyden Seiten kleine Bänder Schlangenweise herunter/ auf dem Falschen auch/ aber sie fangen von denen beeden Wapen-Schilden an/ und bleiben auch daran liegen/ auf dem Guten schweben sie frey; ist etwas über $\frac{1}{4}$ Loth leichter als der Gute/ hält 3. Loth 12. Grän/ ist werth 5. ß. 6. ₰./ gepräget 1694.

No. 16.

FRIDERICUSREXPRUSSIÆ.
SUUM CUIQUE
HF H
1702
2/3
FRIDERICUSREXPRUSSIÆ.
SUUM CUIQUE
1702
2/3

Num. XVI.
Doppelter Brandenburgischer Drittel Von FRIDERICO III, Rex Prussiæ.

Muß gestehen: dieser tausend Künstler hat es sehr klug angefangen/ indem er ein Schelm allein hat seyn wollen/ und nicht nöthig gehabt/ einen liederlichen/ verloffenen Stempelschneider/ Böhnhasen/ zu Hülff zu nehmen; Er hat diesen Guten nachgegossen/ weil er aber das Giessen auch nicht recht gelernet/ sondern auch hierin dem Meister zu früh entloffen/ so ist er auch übel/ vornemlich auf der Seite des Wapens/ gerathen; die Buchstaben sehen heßlich aus/ und ist des Müützmeisters Nahme nicht

zu kennen ; am Ubelsten hat er zu gesehen mit dem Rande / weil der Gute / an der Kante umher / gantz krauß / der Falsche aber gantz glatt ist / wieget nur $\frac{1}{78}$. Loth leichter als der Gute / hält 0. Loth 0. Grän / ist werth / nichts / gemacht 1702.

No. 17.

D·G·FRID·AUGUST·REX·POLONIARUM·
DUX·SAX·I·C·M·A·&·VV·S·R·I·ARCH·&·EL·A·1705·
IL
2/3
H·

D·G·FRID·AUGUST·REX·POLONIARUM·
DUX·SAX·I·C·M·A·&·W·S·R·I·ARCH·&·EL·A·1705·
IL
2/3
H·

Num. XVII.

Neue Zwey-Drittel/ Vom AUGUSTO, Rege Poloniæ.

Hie kömmt abermahl das Meisterstück eines trefflichen Stempel-Schneiders vor den Tag/ der den berühmten Pfaltz- und unvergleichlichen Carolstein in der Kunst verdunckeln wird; er ist so wohl dem Schulmeister im Schreiben / als dem Stempelschneider zu früh entloffen; das Parucquen-machen hat er auch nicht recht gelernet / der Lorber-Krantz ist fast der schönste / woran er seine Kunst bewiesen hat; wir müssen dann diß Kunst-Stück ein wenig weiter betrachten. Aus Andacht hat er vielleicht die Wörter / von Gottes Gnaden oder D. G, von dem Nahmen Fridericus durch zwey Tippel-

chen / wie auf dem Guten stehen / nicht absondern wollen. Die andere Seite ist auch recht grob gemacht / die Krone hat eine gantz andere Figur / wie der Gute / als auch die Palm-Zweige bey dem Wapen-Schilden; auf dem Guten stehet mitten unter die $\frac{2}{3}$ ein S. / auff dem Falschen stehen diese $\frac{2}{3}$ zwischen S. und R. im Wapen sitzet auch ein rechter antiquischer Reuter / der auff dem Guten ist nett und klein; ist leichter als der Gute ein wenig über $\frac{1}{8}$ Loth / hält 3. Loth 4. Grän / die Würde 5. ß. 7. ₰. / ist geschlagen 1705.

No. 18.

IOH·GEORG·IV·D·G·DVX·SAX·I·C·M·A·&·W
&·EL·16 92·SAC·ROM·IMP·ARCHIM
2
3
I· K·

IOH·GEORG·IV·D·G·DVX·SAX·I·C·M·A·&·W
&·EL·16 92·SAC·ROM·IMP·ARCHIM
2
3
I· K·

Num. XVIII.

Doppelter Drittel/ Von JOHANN GEORG IV. Dux Saxoniæ.

AN diesem Falschen sind das Bild und die Buchstaben sehr kritzlich / die Umschrifft ist auch von vielen grössern Buchstaben / als auff dem Guten / allein daneben gantz ungleich von einander; so fort beym Anfang der Umschrifft / stehet auff dem Falschen der I. O. H. dicht an einander / auff dem Guten aber nicht / sondern in gleicher Distance mit denen andern; auff gleiche Art ist es auch mit dem Wort SAX als mit dem I. und C. bewand. Die andere Seite ist auch gantz schlecht / und mit ungleichen Buchstaben gemacht / absonderlich der E. und L. vor der Jahr-Zahl / welche oben auff dem Falschen / vornehmlich die 92. von dem Chur-Huth

zimlich entfernet stehet / auff dem Guten aber gantz gleich / und nahe am Chur-Huth ist; auff dem Falschen sind die Schwerdter auch etwas kürtzer und breiter / und scheinen Hieb-Degen zu seyn / auff dem Guten forne spitzig / und sind Stoß-Degen; des Müntzmeisters Nahme I. K. stehet auf dem Falschen dicht am Wapen / zwischen das Schwerdt und dem untersten Schilde; auff dem Guten recht zwischen Schild und Schwerdt in der Mitten; ist mit diesem am Gewicht gleich / welches bey wenigen eintrifft / hält 6. Loth 6. Grän / die Würde 9. ß. 9. ₰. geschlagen 1692.

Num.

No. 19.

IOH·GEORG·IV·D·G·DVX·SAX·I·C·M·A·&·W·
ELECT·16 94 SACROM·IMP·ARCHIM·&·ELECT
2/3
EP H·

IOH·GEORG·IV·DG·DVX·SAX·ICMA·&·W·
ELECT·16 94 SACROM·IMP·ARCHIM·&·ELECT
2/3

Num. XIX.

JOHANN GEORG IV. Dux Saxoniæ.

HJe ist wieder eines vortrefflichen Stempel-Schneiders Meister-Stück zu sehen/ und siehet das Bild mehr einem Babian/als Menschen gleich; gleiche Bewandniß hat es auch mit der/ auff einer sonderlichen Art gemachten Parucquen, welche zwischen der Stirne/ und nach unten zu fein glatt gebürstet ist; auff dem Guten ist Gesicht und Parucque gantz wohl gemacht / auf dem Falschen ist die Umschrifft zwar richtig / (wie denn nur ausser diesen noch einen mit falscher Umschrifft gefunden habe) allein die Buchstaben taugen nichts / und sind dieselbe auf dem Falschen gantz versetzet / so / daß D. G. DUX. hinter dem Kopff anfänget / auff dem Guten aber gerade über dem Kopff ist / und stehet DUX vor der Stirne; die andere Seite

ist wieder mit schlechten Buchstaben besetzet. Der Chur-Huth taugt nichts/die Jahr-Zahl klein und groß durch einander / und vor derselben ein klein Creutz/ so auff dem Guten nicht ist; die Balcken im Wapen sind dem Guten gar nicht gleich; die Bänder vom Chur-Huth/ lauter neben einander stehende Tippelchen; des Müntzmeisters Nahme ist nicht wohl / als nur kaum ein l. zu kennen / auff dem Guten stehet E. P. H.; auf dem Guten ist nicht allein der Chur-Huth/ sondern alles besser und sauber gemacht/ und scheiden ROM. und IMP. ein Tippelchen von einander / so auff dem Falschen nicht zu finden; die Figur des Falschen / ist fast oval, der Gute rund; wieget ¼ Loth leichter/ hält 6. Loth 8. Grän/ ist werth 10. ß. 2. ₰. geschlagen/ 1694.

):(o):(

Num.

No. 20.

IOH·GEORG·III·D·G·D·SAX·I·C·M·A·&·W.
SAC·ROM·IMP·AR·CHIM·ET·ELECT· 1690·
I K
2/3
IOH·GEORG·III·D·G·D·SAX·I·C·M·A·&·W.
SAC·ROM·IMP·AR·CHIM·ET·ELECT· 1690·
I K
2/3

Num. XX.

Doppelter-Drittel/

Von

JOHANN GEORG III.

Dux Saxoniæ.

WAs die Bild-Seite anbetrifft/ so ist dieser Drittel zimlich dem Guten gleich/ und fast kein Unterscheid zu finden/ als daß der G. und D. soll von Gottes Gnaden heissen/ auff dem Falschen mitten über den Kopff/ und diese Buchstaben etwas weiter von ein ander/ als auff dem Guten stehen; die Haare fallen auch ein wenig kürtzer; auff der andern Seite des Sächsischen Wapens / stehet von der Jahr-Zahl die Ziefer dicht an ein ander / auff dem Guten aber nicht / sondern zimlich weit von ein ander entfernet; der Chur-Huth ist auch kleiner / als auff dem Guten; die Palm-Zweige haben vielmehr

Blätter auff dem Falschen / als auff dem Guten ; des Müntzmeisters Nahme I. K. ist kleiner / und stehet von der Umschrifft zimlich ab / auf dem Falschen aber stossen die Buchstaben dicht an der Umschrifft / und denen Palm-Zweigen ; die kleine Pfeifle / so vor der Jahr-Zahl stehen / sind auff dem Guten in die höhe gerichtet / auff dem Falschen stehen sie in die Breite ; ist zu leicht $\frac{1}{16}$ Loth / hält 8. Loth 12. Grän / ist geschlagen 1690. / die Würde 13. ß. 3. 8.

No. 21.

FRIDER·III·D·G·M·B·S·R·I·ARC·&·EL.
MONETA·NOVA·BRANDENB·1691
W
H
2/3

FRIDER·III·D·G·M·B·S·R·I·ARC·&·EL.
MONETA·NOVA·BRANDE
W
H

Num. XXI.

Brandenburgischer Doppelter Drittel/ Von FRIDERICO III, König von Preussen.

Dieser Vogel ist gar bald an denen Federn zu erkennen / was an ihm vor Tugend zu finden; die Unterschrifft Frider. III., ist mit gar elenden Buchstaben/ ungleicher Grösse/ gemacht / EL. oder Elector, welches das Ende der Umschrifft ist/ ist weit von des Bildes Brust entfernet; auf dem Guten stehen diese Buchstaben nahe an der Brust; die Fronte der Parucque gleichet einem Vogel-Nest/ und ist das übrige der Parucque gantz übel in Buckeln gesetzet / en fin, das gantze Bild kömmt nicht mit dem Guten überein; die andere Seite ist auch gantz liederlich gemacht/ vornemlich die Umschrifft mit gleicher Art Buchstaben/ wie die andere Seite; die Jahr-Zahl ist kaum zu kennen; die Crone ist auch gar schlecht gemacht / und

voller kleinen Perlen / oben ein Creutz / und fast keine Welt-Kugel darunter zu sehen / da doch auf dem Guten grosse Perlen und die Welt-Kugel gantz deutlich zu finden ist; auf dem Guten stehet des Müntzmeisters Nahme / der W., in gerader Linie mit einem N. von der Umschrifft / auf dem Falschen stehet der gar übel gemachte W. gegen einen noch liederlichern E.; und obzwar noch mehr Unterscheid könnte angedeutet werden / so deucht mir / es könne genug seyn mit dem / was angedeutet worden; übrigens ist er zu leicht $\frac{1}{8}$ Loth / hält 10. Loth 10. Grän / die Würde ist 18. ß. 10. ₰.

gepräget 1691.

Nō. 22.

CAROLUS·XI· D·G·REX·SVE·G·&·V·
ILA
CITERIORIS· MON·NOV·POMER·
16 89
2/3

CAROLUS·XI· D·G·REX·SVE·G·&·V·
ILA
CITERIORIS MON·NOV·POMER·
16 89
2/3

Num. XXII.

Pommrischer Doppelter-Drittel/ Von CARL dem XI.

Diß Bildniß CARLN des Elfften/ Königs in Schweden/ ist noch zimlich nach gemacht/ und auf der Seiten des Bildes fast kein Unterscheid zu finden / als daß der Raum unter dem Arm/ wo des Müntzmeisters Nahm stehet/ etwas grösser als auff dem Guten ist/ und weil man den Unterscheid genau suchen muß / so findet sich / daß ein Tippelchen oder Punct auf dem Falschen bey dem Buchstab V, oben bey stehet/ so Vandalorum andeutet/ und nahe vor des Bildes Brust stehet / auf dem Guten aber findet sich dieser Punct unten/ wo sich der Buchstab V. schliesset.

set. Die andere Seite des Pomerischen Wapens hat auch wenig Unterscheid/ nur daß auff dem Falschen die Crone etwas breiter/und die beyden wilden Männer nicht so schwindsüchtig dünne und mager / als auf dem Guten sind; der Strich zwischen die $\frac{2}{3}$ ist auff dem Falschen auch länger / und stößt fast an der hierum seyenden runden Kreiß / auf dem Guten ist er viel kürtzer ; der Gehalt ist 7. Löthig 6. Grän / wiegt leichter als der Gute 1. Quentin / die Jahr-Zahl ist 1689. / ist werth 12. ß. 2. ₰.

Num.

No. 23.

FRIDER:III·D·G·M·B·S·R·I·A·C&ELECT·
MONETA NOVA BRANDENB·1692·
IC
S
2/3
FRIDER:III·D·G·M·B·S·R·I·A·C&ELECT·
MONETA NOVA BRANDENB·1692·
IC
S
2/3

Num. XXIII.

Doppelter Brandenburgischer Drittel Von FRIDERICO III, König in Preussen.

Dieser ist wieder recht sauber vor einem Falschen gepräget/ allein es hat der lose Copiiste nicht alles accurat in Acht genommen; die Umschrifft ist zwar richtig / allein über dem Kopff des Falschen / stehen die Buchstaben G. M. B. / hingegen auff dem Guten M. B. S. / so / daß die Umschrifft auff dem Falschen etwas vorwärts geschoben; die Parucque auf des Königs Bildniß ist auff dem Falschen mit einer fast spitzigen Fronte, auf dem Guten platt. Der gantze Drittel ist gekrümmet / als wenn er geschraubet / und nicht

nicht gepräget wäre. Die andere Seite könte auch passiren / wenn nur in dem Worte BRANDENB. nicht so ein grosser D. und E. anzutreffen wäre; des Müntzmeisters Nahme ist auff dem Falschen von dem Wapen etwas entfernet/ auff dem Guten stehet er gantz nahe daran / hat mit dem Guten gleiches Gewicht / welches noch bey wenigen gefunden habe / und könte dieser vielmehr vor ein Beyschlag / als gantz falschen passiren / ist geschlagen 1692.

hält 9. Loth 0. Grän / ist werth
17. ß. 4. ₰.

No. 24.

FRIDER:III·D.G·M·B·S·R·I·A·C&ELECT.
MONETA NOVA BRANDENB·1692
IC S
2/3
FRIDER:III·D.G·M·B·S·R·I·A·C&ELECT.
MONETA NOVA BRANDENB·1692
IC S
2/3

Num XXIV.

Brandenburgischer Doppelter Drittel/ Von FRIDERICO III. König in Preussen.

DJeser ist dem Guten so gleich/ wie ein Ey dem andern / und muß ein loser Müntzer-Bursch/ in Abwesen seines Herrn / ihn mit gleichem Stempel gemacht haben ; Er ist von einer Materia gepräget / welche gantz graulicht scheinet / dabey so broß und ungeschmeidig / daß er sich gar nicht biegen läst / sondern sofort in Stücken bricht ; er ist beynahe $\frac{1}{8}$ Loth leichter / als der Gute ; die Jahr-Zahl ist 1692. / die Materie, wovon er gemacht / ist nichts werth / und muß der un-

unnütze Vogel / so ihn gemacht / auch nicht viel gutes / ja vielleicht noch mehr schlimmers / als sein Machwerck an sich haben / weil er die Welt so gar grob betrieget / da andere noch etwann die Helffte / oder den dritten und vierten Theil werth sind / so nutzet dieser gar nichts.

No. 25.

CONSTANTER
17 06
H.C
2/3
.H.
ANTONIUS:ULRICUS.D.G.DUX.BR.ET.LUN.
CONSTANTER
17 06
H.C
2/3
H.
ANTONIUS:ULRICUS:D.G.DUX.BR:ET:LUN.

Num. XXV.
Lüneburgischer Doppelter Drittel/
Von
ANTHON ULRICH.

DJeser Falsche ist gantz sauber nachgeschnitten / doch hat der Stempelmacher nicht alles just observiret; das Pferd ist Sangruckig / die Umschrifft Constanter, fänget der C. vor des Pferdes Kopff an; auf dem Guten stehet der C. davor / und ist des Pferdes-Rücken schön gerade; vor der Jahr-Zahl 1706. stehet die 6. auff dem Falschen gerade unter des Pferdes rechten hinter-Fuß / auff dem Guten recht gerade zwischen beeden Füssen. Die andere / oder Seite des Wapens / ist gleichfalls auch wohl nachgemacht / allein der S. von dem Nahmen Ulricus, stehet auff dem Falschen recht über der

kleinen Welt-Kugel des Chur-Huths/da doch derselbe Buchstab auff dem Guten etwas zurücke/und als zwischen dem S. und dem folgenden D. diese kleine Welt-Kugel zu finden ist; der O. von dem Nahmen Anthonius ist auch etwas kleiner/ auff dem Guten sind alle Buchstaben gleich groß/ wieget leichter als der Gute $\frac{1}{8}$ Loth/ hält 4. Loth 6. Grän/die Würde ist 7. ß. 5. ₰. geschlagen 1706.

No. 26.

D·G·FRID·AUGUST·REX·POLONIARUM·
DUX·SAX·I·C·M·A·&·W·S·R·I·ARCH·&·EL·1706·
IL
H
2
3

Num. XXVI.

Sächsische Zwey-Drittel/ Von FRID. AUGUSTO, Rex Poloniæ.

WJe viel Mühe man auch angewand / ein gut Zwey-Drittel Stück von dieser Art zu finden / so ist doch solches unmüglich gewesen / und scheinet / als wenn der Stempel-Schneider / diese herrliche Erfindung / nach eigener Fantasie, hervor gebracht hat; wie elend die Zeichnung des Gesichts / und wie das Auge fast vor der Stirne zu suchen; die Augbranen fast in die höhe stehet / ist hie klärlich zu sehen; die Haare scheinen mehr ein Lanbwerck / als Haare zu seyn; der Krantz ist auch gar schlecht gemacht.

Die andere Seit ist sauber und zimlich gut geschnitten / und weil man keine gute hievon gefunden / so hat man auch keinen Unterscheid beschreiben können / doch wie ansehnlich und groß diese Zwey-Drittel sind / sind sie doch beynahe ein $\frac{1}{4}$ Loht zu leicht; die Jahr-Zahl ist 1706.

hält 5. Loth 1. Grän / ist werth
8. ß. 1. ₰.

IOH·GEORG·IV·D·G·DVX·SAXI·I·C·M·A·&·W·
16 94·SAC·ROM·IMP·ARCHIM·&·ELECT·X·
2/3
I. K.

IOH·GEORG·IV·D·G·DVX·SAXI·I·C·M·A·&·W·
16 94·SAC·ROM·IMP·ARCHIM·&·ELECT·
2/3
EP H.

Num. XXVII.

Doppelter-Drittel/ Von JOHANN GEORG dem IV. Dux Saxoniæ.

Dieser Falsche ist auff der Bild-Seiten fast sauberer als der Gute gemacht / und fast kein ander Unterscheid zu finden / als daß auff dem Guten der rechte Arm etwas von dem umher gemachten krausen Circkel abstehet / auff dem Falschen aber hart daran tritt ; auf der andern Seiten findet sich so fort an der Jahr-Zahl eine Difference, weil selbige viel grösser ist ; der Chur-Huth ist auch grösser / der Raum zwischen denen Wapen-Schilden und Chur-Huth ist auf dem Falschen nicht so groß / als auff

dem Guten; des Müntzmeisters Nahme ist auff dem Falschen E. P. H., auff dem Guten I. K., ist geschlagen Anno 1694 / wieget leichter als der Gute ein ½ Loth / hält o. Loth o. Grän / ist werth so viel als alle gantz Falsche / das ist zu sagen / nichts.

Nō. 28:

D·G·RUD·AUG·&·ANT·ULR·D·D·BR·&·LUNEB:
2/3
FURSTL·BRUNS·LUNEB·MUNTZ·1705·
XXIIII
MARIEN
GROSCH:
H.C.H.

Num. XXVIII.

Doppelter-Drittel/ Von RUDOLPH AUGUST, Hertzog von Braunschweig Lüneburg.

DJeser / ob er schon falsch / ist doch so sauber und gut gepräget / als noch niemahls einen Falschen gefunden / und was man auch vor Mühe angewand / so hat man doch keinen Guten von gleicher Art finden können; der krause Rand umher / ist excessive breit / und ist die eintzige Remarque diese / daß der Rand über die Z. von dem Wort Muntze etwas außgesprungen; das Pferd ist zwar Gut gemacht / die Beine aber viel zu stockhaffte dünne. Die Buchstaben D. und G. vor dem Nahmen sind ungleicher Grösse/ und der D. kleiner als der G. Die an-

dere Seite ist sauber und gut / nur sind die Ziefer XXIIII. zimlich groß und dick gemacht / er wieget $\frac{1}{8}$ Loth leichter / als ein Guter / ist geschlagen 1705. / hält 4. Loth 14. Grän / ist werth 8. ß.

S. 8.

Von dieser Art müssen zimmlich viel geschlagen worden seyn / weil an einem Orth in die 700. Rthl. zusahmen gewesen / wodurch man in Argwohn gerahten / daß man einen davon probiren lassen / und wie oben angewiesen / befunden.

No. 29.

REMIGIO ALTISSIMI UNI.
16 96
I·C B.
2/3
D·G·RUD·AUG·&·ANT·ULR·DD·BR·&·LUN.
REMIGIO ALTISSIMI UNI.
16 96
I·C B.
2/3
D·G·RUD·AUG·&·ANT·ULR·DD·BR·&·LUNE:

Num. XXIX.

Braunschw. Lüneburgischer Doppelter Drittel/ Von RUDOLF AUGUSTUS und ANTON ULRICH.

WAs die Seite des Pferdes angehet / so siehet ein Klepper so gut aus als wie der ander/ allein in der Würde ist der eine oder der falsche gar nichts nutze/ die Umschrifft ist auff beden gantz richtig/ nur ist der Unterscheid/ daß auff dem falschen sich zwey Sterne befinden/ auff dem guten aber nicht. Die andere Seite hat eine grosse Difference mit dem guten; das Wapen stehet verkehret/und hat so wol der Schild als die Crohne/worauff obē gar keine Perlen sind/ eine gantz andere Figur als auff dem guten sich befindet; die Umschrifft ist sehr rauch und undeut-

lich / hinter dem Wort Lüneb. ist auff dem falschen ein E zu viel / weil auff dem guten nur LVN stehet / ist zu leicht ¼ Loht hält o Loht o Grän. Ist werth nichts / die Jahr-Zahl ist 1696. auch ist der gute umher gantz kraus geriffelt / der falsche gantz glat und hierbey alsoforth zu kennen.

No. 30.

D.G.RUD:AUG:&.ANT:ULR:DD:BR:&LUN.
2/3
1704 FURSTL.BRUNS.LUNEB.MUNTZ.
XXIIII
MARIEN
GROSCH:
H.C.H.
D.G.RUD.AUG.&ANT.ULR:D.D.BR.&LUNEB
2/3
FURSTL.BRUNS.LUNEB.MUNTZ.1704
XXIIII
MARIEN
GROSCH
HCH

Num. XXX.

RUDOLF AUGUSTUS und ANTON ULR.

Doppelter Drittel.

DIeser falsche rohte Fuchs springt eben so hurtig auff dem falschen wie der blencke auff seinem guten/ doch ist in der Inscription ein ziemlicher Unterscheid/ auff dem falschen taugen die Buchstaben nichts vom Namẽ Anton fangt der Aůber des Pferds Maul an/ auf dem guten über dem Kopff/ das et vor LVN stehet dem falschen hinter die Hessẽ/ auff dem guten hinter die Füsse; die ⅔ stehen auff dem guten gerade unter das Pferd/ auff dem falschen wollen sie gar übern Hauffen fallen und lencken sich nach der rechtẽ Hand/ auf der andern Seiten stehen die 24. Marien-Groschen auch verkehrt/ und ist die Umschrifft gantz undeutlich und verrücket/ des Müntz-Meisters

sters Nahme ist auff dem falschen mit grössern Buchstaben gemacht / und ist durchgehends die gantze Seite viel sauberer als des falschen / die Jahr-Zahl ist 1704. ist mit dem guten am Gewicht (wie gar wenig falsche zu finden) gleich / hält 2. Loht 0 Grän. Ist werth 3 ß 10 ₰.

Num.

No. 31.

FRIDER·III·D·G·M·B·S·R·I·A·C·& EL.
MONETA NOVA BRANDENB·1695
IC S
2/3

FRIDER·III·D·G·M·B·S·R·I·A·C·& EL.
MONETA NOVA BRANDENB·1695
IC S
2/3

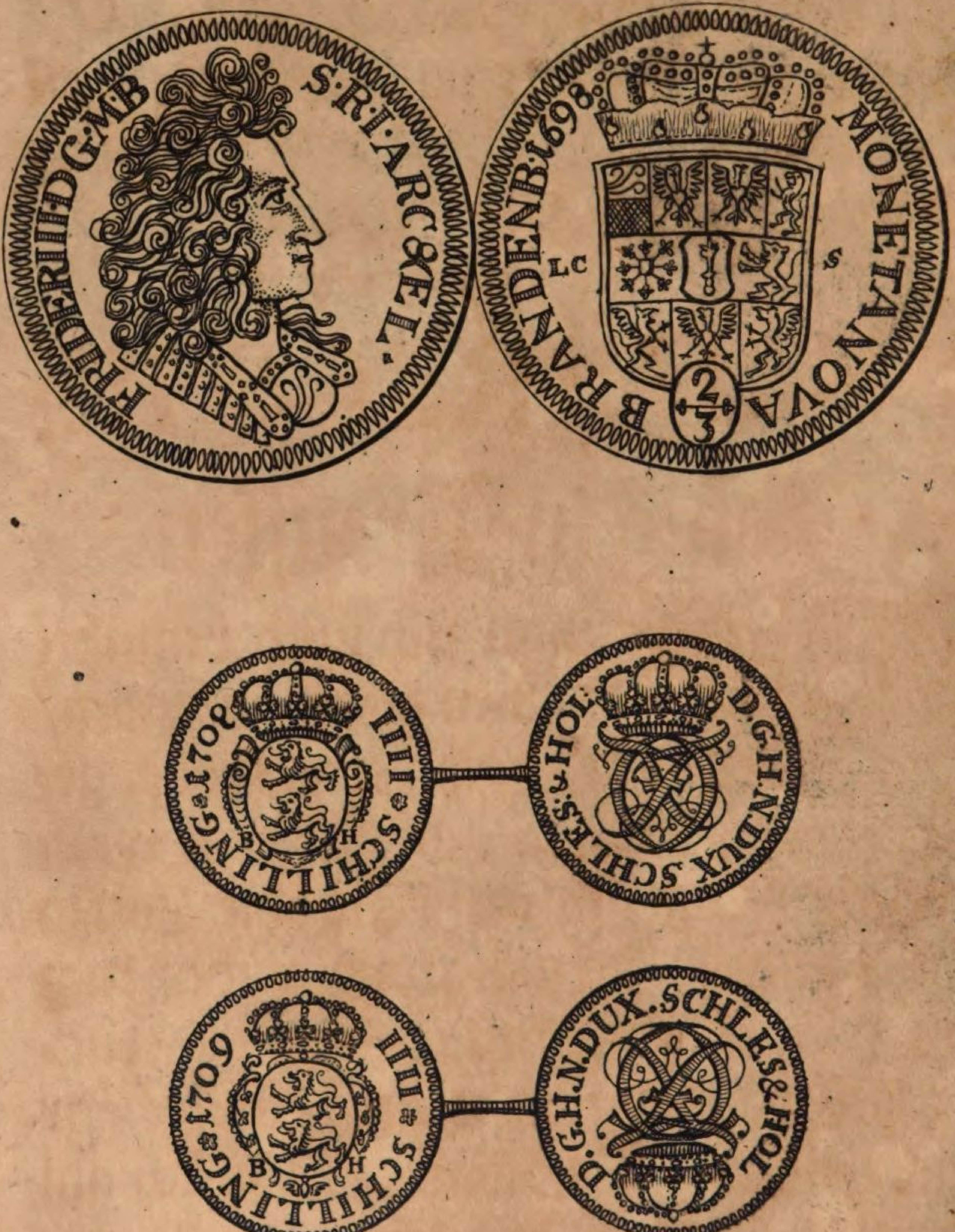
Num. XXXI.
Brandenburgischer Doppelter Drittel/ Von FRIDERICO III, König von Preussen.

Wie hat sich der Stempel-Macher versehen/ und hat an statt daß der gute rund ist/ den falschen fast Oval gemacht/ die Zeichnung des Bildes gehet hin/ doch trit die Parucke nicht wie auff dem guten oben an die Schrifft/ der Brust-Harnisch ist auch nicht auff der zierlichsten Art vorgestellet/ die Umschrifft/ ob sie schon richtig/ hat gar schlechte Buchstaben. Die andere oder Wapen-Seite kompt dem guten ziemlich nahe/ nur ist der Unterscheid wieder/ die schlechten Buchstaben/ als auch/ daß diß Schild etwas schmaler als auff dem guten ist. Des Müntz-Meisters Nahme; I. C. S.

I. C. S. hänget der Buchstab I etwas herunter / auff dem guten stehet er etwas höher / ist abermahl leichter als der gute $\frac{1}{8}$ Loht hält 6. Loht o Gr. die Würde ist 10. ß. 5. ₰. die Jahr-Zahl 1695.

Num.

No: 32.


FRIDERIII·D·G·M·B S·R·I·ARC&EL.
MONETA NOVA BRANDENB·1698
LC S
2/3
IIII SCHILLING 1709
B H
D·G·H·N·DUX SCHLES·&HOL
IIII SCHILLING 1709
B H
D·G·H·N·DUX·SCHLES&HOL

Num. XXXII.

Brandenburgischer Doppelter Drittel/ Von FRIDERICO III. König in Preussen.

WJe sehr man sich auch bemühet hat einen guten hiebey zu finden/ so hat sich doch keiner hervor gethan/ die Paruque hat gar eine wunderliche Fronte so wohl als die Locken der gantzen Peruquen gar nichts nutz sind/ das Gesicht ist auch ganß wunderlich gemacht/ und dem Könige gar nicht gleich/ die Schulter ist gleichsam gantz weggeschnitten/ mit einem Wort/ das Bild taugt nichts und hat der Meister Stempel-Macher hieran kein Meister-Stück/ sondern s. v. ein Schelm-Stück gemacht und befördern helffen.

Die

Die andere Seite ist von gleicher Kunst/ die Crohne scheinet auff dem Stempel schon ausgesprungen zu seyn/ er ist geschlagen 1698. hält 4. Loht 7. Grän/ ist werth 7. ß. 1. ₰.

Die Brüche der Pfenninge hat man um dem Drucker keine Mühe zu machen/ davon gelassen/ weil selbige bißweilen auff etzliche hunderste Theil von Pfenningen sich betragen / und wird es der Würde wenig abnehmen oder zusetzen. Es wird schon genug an Tag geleget seyn/ daß die / so selbige gepräget / sich nicht gescheuet haben die Welt zu betriegen.

So eben wie dieß Werckgen schliessen will/ kommen neue falsche Holsteinische 4. Schilling Stück vor den Tag/ welche ich dem günstigen Leser zur Warnung sich davor zu hüten / hiemit beyfügen wollen; der Unterscheid ist leicht zu finden/ auff den guten befindet sich in der Jahr-Zahl eine Ziffer und zwar die neune/ da der Strich von derselben sich unten wieder umdrehet/ auff dem falschen aber nicht/ unter dem Schild ist auff dem falschen ein Zieraht/ welches die unwissende eine Fledermauß nennen/ auff dem guten aber nicht zu finden / wendet man selbigen um/ so wird die Crohne über dem Namen unten/ auff den guten aber oben stehen/ dazu ist die Crohne hierüber kleiner als auff dem guten / auch ist der gantze Stempel nicht gar zu scharff und nicht so tieff als der gute geschnitten/ die Jahr-Zahl ist 1709 ist werth 1¼ ß. und also hiebey eine gute Avantage.

Kur-

Kurtzer Anhang und Bericht von Allerhand Edel-Steinen/

Wie selbige absonderlich die Diamanten

Nach itzigem Preiß oder Würde zu taxieren/ zu unterscheiden und der Betrug hiebey zu erkennen sey:

Nebst einem genau außgerechneten Diamant-Taxt und Tabelle die Grösse der täglich vorkommenden Rosen-steine andeutende.

Entworffen durch
Mauritz Cuno/
Cassirer der Banco
in Hamburg.

In Verlegung des Authoris.

Hamburg/ gedruckt in der NEUMANNischen Druckerey/
durch Rudolff Hofer/ Factorn. 171[illegible]

* *
*

Offt kaufft die Einfalt nach dem Schein/
Und nimbt Christal vor Diamant Stein/
Wie mancher stelt sich gantz gewogẽ/
Wodurch der klugste wird betrogen/
Und unter solchen schönen Schein/
Pflegt Falschheit offt vermischt zu seyn.

* *
*

DAß der grosse GOtt selber so wohl an denen leblosen Geschöpffen als an Menschen und Thieren ein Wohlgefallen und absonderlich eine Groß-Achtung vor denen Edel-Gesteinen habe/ ersehen wir darauß/ wie sorgfältig GOtt selber dem Mose befohlen allerhand Edel-Gesteine in dem Brust-Schilde des Aarons als Hohen-Priesters zu setzen/ und selbige selbsten/ doch theils mit solchen Nahmen zu benennen/ welche uns fast unbekandt/ und unter denen Gelahrten noch nicht aller dings außgemacht/ was selbige alle vor Steine eigentlich gewesen/ geschweige wie an andern Orthen der Schrifft köstliche Perlen herbey gezogen/ ja des neuen Jerusalems-Pforten als von lauter Edel-Stein beschriben werden/ in Summa was köstlich seyn soll/ wird gemeinlich denen Edel-Steinen und dem Gold verglichen; weil nun die Heil. Schrifft diese selber rühmet und hoch hält: so ist kein Wunder wann sich die sterbliche

 Men-

Menschen hierinn etwas vergaffen/ und mit solchem edelen Geschöpffe das aller edelste nemlich das schöne liebreiche Frauen-Zimmer zieren/ und begaben: doch wolte wünschen daß selbige nicht so sehr zur Uppigkeit und Pracht getragen wurden/ als man hieraus billich die grosse macht des Schöpffers solcher Schönheiten solte erkennen lernen / und ein solches schönes Moral wuste die leyder gar zu früh der Welt entzogene grosse Königin von Schweden/ des itzt gloriosen und tapffern Königs CARLN des XII. nie genug geprisene Frau Muter hieraus zu ziehen/ weil die grosse Gnade hatte vor einigen Jahren mit deroselben zu handlen/ Fragte Ihro Majestät allergnädigst / ob wohl wuste warum ein Diamant so hoch und edel geschätzet wurde/ ich wußte nach kurtzem Uberdencken keine andere Antwort zu finden/ als diese/ weil es gleichsam irdische Sterne zu seyn schienen/ die ihres gleichen an Schönheit und Härte nicht hätten/ und an Daurhafftigkeit mit dem schönsten Metal des Goldes übereinkämen. Worauff dieselbe gnädigst zu antworten beliebte/ ich hätte es beynahe/ aber noch nicht völlig getroffen/ dann je näher ein Ding der Ewigkeit verwandt sey/ je edler wäre es zu schätzen/ und hätte uns der grosse GOtt in dieser ver-

änderlichen zergänglichen Weld gleichsam eine künfftige Ewigkeit hiedurch wollen vorbilden und andeuten: weil weder Feuer Wasser noch keine Zeit selbige verdurbe/ und wie viel tausend andere schöne Sachen zerstöhrte: Gestehe/ wann alles Frauen-Zimmer bey ihrem grösten Schmuck solche Gedancken hätten/ so wurden die Hrn. Prediger nicht nöhtig haben so eyffrig wieder den Pracht der Perlen und Diamanten zu predigen: Indessen haben viele vornehme Stands-Persohnen mich oft gefraget/ obs nicht müglich sey die Kund- und Wissenschafft von Edel-Gesteinen einem beyzubringen/ zum wenigsten so viel/ daß man Cavalierement davon eine Kundschaft haben könnte/ um nicht dann und wann so sehr übersetzet zu werden; Es ist gewiß daß ausser Profession schwerlich einer so weit kommen wird/ als die Favoritin der vorbenanten grossen Schwedischen Königin/ die von Marschal/ welche eine so accurate Kennerin war/ daß sie gar selten fehlte/ auch an einem eingefaßten Stein/ was sein Gewicht und rechte Würde war/ allein ich weiß nicht woher die teure Zeit auch unter die Diamanten geraten/ weil man von keinem Mißwachs jemahls waß vernommen/ daß alle die alten

doch sehr confusè Taxte nicht mehr gelten/ sondern ein jeder hält seine Wahr so hoch und so theur/ als er sie immer treiben kan/ und will man beym Verkauff vom Gewicht vornehmlich wo es schön gut ist/ fast nichts mehr wissen/ daher entstehet es auch/ daß wer anjtzo einen Stein von Capital taxieren läßt/ die Meinung davon so just überein treffen als die Muthmassung vieler doch unerfahrner Aertzte bey einem reichen Patienten/ da jeder seine Meinung behaupten will/ ich habe zwey Steine von gleicher Grösse Schönheit und Gewicht von 10. Carat gesehē/ da der eine vor 7000. Rthl. der andre einige Monat hernach vor 12000. Rthl. Banco gekaufft wurde/ diese waren beede von einander gespalten oder geklöfet/ nun ist die rechte Würde/ das Carat zu vier und sechszig Rthl. nicht mehr als 6400. Rthl. Siehet man also wie vornehmlich der letzte weit über die Würde bezahlet worden/ aus Ursache weil damahls seines gleichen eben nicht mehr vorhanden gewesen/ derowegen dieser so theuer hat müssen bezahlet werden/ weil man ihn haben müste / und zur Verbindung einer grossen Princeßin gebraucht werden sollte. Es dörffte einer anjtzo schrecklich in Holland und anderswo an der Börse ausgelachet wer-

werden/ wer einen Carat Stein und schöne Rose vor 48. bis 50. Rthl. wie vor diesem geschehen/ kauffen wolte/ oder verkauffen wurde/ sondern ich habe vor nicht gar vielen Monahten gesehen/ daß vor einen perfectẽ Stein von 4. Grän oder ein Carat 400. Marck Cour. sind bezahlet worden/ und zwar von einem der damit handelte/ und noch ein Profit hierauff zu machen gedachte/ vor einiger Zeit lagen die Dickstein gantz darnieder/ und habe annoch vor wenig Jahren einẽ Dick-Stein von 4. Grän der schön war vor 30. Rtl. courant gekaufft/ allein nachdem man angefangen Brillianten davon zu machen/ sind die schönen und weissen Dick-Stein auch ziemlich wieder empor gekom̃en und gestiegen/ und nicht mehr vor solchẽ Preis zu kauffen/ um nun zu meinem Zweck zu gelangen/ obs möglich sey einen Kenner der Edel-Steinen in kurtzer Zeit zu machen/ so berichte dann/ daß man vors erste zu sehen hat auf die Figur/ ob er recht rund oder recht schön Oval/ doch nicht gar zu länglicht dabey nicht zu plat auch nicht zu hoch von Gewölbe sey/ doch werden ein par schöne gleiche Birn in den Ohren zu tragen/ auch nicht zu verachten seyn: diß ist zu verstehen von Rosen/ Dickstein/ halbgründige Tafel und Dün-Stein/

 müs-

müssen seyn/ schön/ vierkant/ die Ecken nicht stumpff oder gebrochen/ welches man Buttehucken nennet / Dick-Stein kennet man daran/ daß sie nicht allein hoch aus dem Golde stehen/ sondern stehen offt noch tieffer darinn/ und diß kan man daraus sehen/ daß je kleiner das im Grunde des steines liegende schwartze vierkantige Täfelgen ist/ je dicker ist der Stein: Halbgrundige sind die inwendige Taffeln grösser/ Dün-Stein spielen gar glashafft und weiß: Brillianten sind fast mehrentheils auff Rosen-Art geschnittene Dickstein/ an welche die Ecken gebrochē/ und oben und unten achtkantig sind. Vors ander muß man sehen auff die weisse helle/ und klare/ reine Spilung/ die wie ein blintzender Stern seyn muß. Drittens ob er unrein/ Schrecken/ Federn (sind kleine weisse Striche) oder schwartze oder rohte Flecken hat/ diser ob er schon weiß ist/ und dabey solche Fehler sich befinden/ ist er nach des Tavernier als des grösten Jubiliers Meinung kaum die Helfte werth was ein perfecter Stein kostet. Viertens wird man offt in Rosen/ die sonst schön/ vornemlich in Brabandisch Gut/ wañ sie eingesetzt sind/ ein etwas matten Umkreiß umher finden/ diese werden rundisig genant/ und sind dabey zimmlich dick/ dieselben hat man

man nicht weiter noch scherffer (um die Figur zu behalten) und auch nicht viel an dem Gewicht zu verliehren/ schneiden wollen; Dagegen sind die Holländischen so scharff/ daß Theils nicht wenig gefährlich zu versetzen sind/ ausser dem Gold oder Silber ist der Unterscheid leicht zu kennen. Fünfftens finden sich schöne Steine an sich selbst/ sie sind aber zu lang oder nicht recht rund noch oval/ sondern sehen aus als wann Stücke davon geschnitten sind/ diese und obige rundisige Brabandische Rosen sind kaum zwey Drittel werth/was ein recht runde und schöne Holländische gelten kan/ja wo die brabandischen gar zu dick und übel geschnitten kaum die Helffte. Sechstens finden sich braune/gelbe und die/so in theils Losimenter weiß/in freier Lufft aber blaulicht spielen/ von diesen letzten wird gar nichts gehalten/ dann die braune und gelbe lassen sich helffen im Einsetzen/ die blauen aber sind nicht zu corrigiren. Zimlich gelb und braune sind nach des Herren Tavernier Meinung die Helffte werth/ob sie schon rein sind/unrein dazu/kaum ein Deittel. Zum siebenden sind fänige stein/welche zwar weiß/ aber nicht schön poliret werden kōnen/ dise haben etwas in sich als gleichsam wie die Knasten im Holtz/ welches im Polieren we-

 gen

gen der grossen Härte nicht zum Glantz gebracht werden kan/verderben im Poliren oft die Scheiben/ worauff sie geschliffen werden/ daß sie kaum in etzlichen Tagen wieder im Stand gebracht werden können/ diese werden gar nicht geachtet/ und sind kaum den dritten Theil wert von einem ordinairen guten/ die Spielung ist etwaß eisicht.

Man hielte vor diesem mehr als antzo auff die gar platten und sehr gestreckten Rosen/ allein weil sie gar zu schwartz und glashafft spiehlen/ darzu gefährlich zu tragen/ und zu versetzen waren/ sind sie sehr ins Abnehmen gerahten.

Mir gefällt nach meinem Gutduncke͞ kein Stein besser als eine schöne gesagte Rose/ welche nicht gar zu niedrig von Gewölbe oder Krone ist/ weil hierin ein sonderlich grelles Wesen hervor scheinet; doch lasse ich einen schönen gespaltenen oder geklöfften Stein auch paßieren.

Was anbetrifft die dicke oder höhe des Steines/ so ist unter denen Rosen und Dick-Steinen ein grosser Unterscheid/ Ein Dick-Stein und Brilliant je höher er ist je besser wird er gerechnet/ und siehet man von diese beeden Arten nur allezeit die Helffte/ weil die andere Helffte davon im Golde oder Silber

ber sitzet/ eine schöne Rose aber sehe ich allezeit gantz/ und ist deren Einfassung gar zart und wenig; so daß die rechte Höhe einer schönen Rose seyn muß/ (besiehe den Abriß von 18. und 20 Grän) nicht unter den vierten Theil des gantzen Circkels/ oder der Runde derselben/ dann ist selbige niedriger/ so ist die schönste Spiehlung davon verlohren/ und spiehlet gar zu schwartz/ sie muß aber auffs höchste auch nicht seyn über den dritten Theil dick/ von der gantzen Ründe/ sonst ist auch keine rechte Spiehlung hierin/ und diß ist gemeiniglich der Fehler an denen Brabandischen Steinen/ daß selbige zu dick oder zu hoch von Crohne sind/ und lange nach ihrem Gewicht nicht munstern/ wie eine schöne wohlgemachte holländische Rose thut/ halbgrundig Taffel-Steine sitzen ohngefehr halb so dick in der Einfassung als sie sind/ gantz dünne Taffel-Steine nicht viel mehr als eine Rose/ allein diese letzten haben gar wenig Annehmlichkeit im Spihlen an sich. Diß ist also kurtzlich was an denen Diamanten in Acht genommen werden muß/ gehe dann weiter/ und berichte/ wie kleine und grosse Diamanten nach ihrer rechten und wahren Würde taxieret werden/ und ob zwar bey einem recht perreguntien oder außerle-

erlesenen Stein/ (wie die Holländer reden) nicht nach dem Gewicht gesehen wird/ so nutzet doch deñoch der Taxt dazu/ daß man hieraus ersehen kan/ wie hoch man die Rarität eines solchen Steins über die ordinaire Würde bezahlen soll: Dienet also dann zur weitern Nachricht/ daß klein Gut so wohl als grosses/ vornehmlich in zweyerley Sorten oder Art bestehet/ in Holländisch und Brabandisch; zwar sind die letzten eben so weiß und schön anzutreffen als die ersten: Allein man siehet einen grossen Unterscheid in Ausmachung/ Schneid- und Schleiffung derselben/ offt pariret ein Holländischer Stein von 3. Grän mehr als ein Brabander von 4. oder 5. Grän und wird alles vor Carat Gut gerechnet/ von 5. 6. a 8. auffs Carat an/ biß auff die allerkleinste Sorten 1. Grän Stein oder 4. ins Carat werden selten nach Carat, vornehmlich wo sie schöne sind/ verkauffet: Brabandisch Gut wird/ nachdem es weiß/ schön und nicht gar zu dicke von 18. biß 24. Rthl. das Carat verkaufft; Holländisch hingegen schwerlich nunmehro unter 28 biß 30 ja wohl zu 32 Rtl Banco, diß ist zu verstehen von schön auserlesen weiß gestreckt Gut/ und so auch von die Brabandischen/ braunlicht/ gelblicht/ wird das Carat schon ein Thaler sechs oder

acht

acht besser Kauff verkaufft/ so auch daß melirte, so eben nicht von der allerreinsten Art/ dennoch meist weiß ist/ gantz gelb nnd braunlicht vor die Helffte/ vornehmlich wo was unrein darunter ist/ gantz braun/ gantz gelb/ oder unrein/ welches die Holländer unter dem Nahmen Refuge verkauffen/ das Carat 6. a 8. Thaler und so nach Proportion auch das Brabandische / welches allezeit den 4ten Theil und offt mehr schlechter als das Holländische ist. Ich habe vor weniger Zeit über die fünfftzig Carat Refug gesehen/ so zwar zimmlich gestrecket aber so schwartzbraun war/ daß selbiges nirgends zu gebraucht werden könnte/ und wurde das Carat vor fünf Reichsthaler gelassen und war doch kein Käuffer da: Diß ist also kurtzlich was bey kleinem Gut in Acht zu nehmen und was der Preiß von diesem: Wir wenden uns denn zu dieselbe welche bey Stücken verkaufft werden/ und fängt sich diese Sorte an von ein Grän Steinen oder vier auff ein Carat, man hat fast von Diamanten und Perlen so viel Tarte von Alters her gehabt/ wovon man einen gantzen grossen Folianten machen könte/ allein sie treffen ein wie die Calender-Macher mit ihrer Prophecenyung vom Wetter/ und ist kein Wunder/ weil sie ohne gewissen

Grund

Grund und accurater Ausrechnung bloß nach dem altē Schlentrian einer von dem andern abgeschrieben/ und dann bißweilen von einem/ der eben so klug gewesen/ seiner Meynung nach verbessert worden Nachdem aber der wohlgereisete grosse Frantzösische Jubilier Tavernier der Welt ein besser Licht gegeben/ und auff seiner fünfmahligen Ostindischen Reise besser hinter die Schliche gekommen/ und der der eintzige Europäer seyn soll/ welchen man in die Diamant Gruben gucken lassen/ so hat selbiger erlehrnet/ wie man dort dieselben taxieret/ und zwar rechnet er einen Stein von ein Carat zu 50. Rthl. wie auch noch anjtzo der Gebrauch in Portugal ist; warumb aber nach diesem Preiß ein Stein von zwey Carat zweyhundert Thaler gelten müssen/ 3. Carat 450 und so fort / dabey ist der alten Verstand still gestanden/ und haben auch daher gemeinet/ daß der Stein/ welchen der Hertzog von Florentz besitzet so 138. Carat andere sagen 139½ Carat wieget und vor den grösten in Europa gehalten wird/ nicht zu æstimiren oder einen gewissen Taxt davon zu geben sey/ da doch nach des Tavernier Taxation und Außrechnung kein Schilling/ wie folgen wird/ fehlen kan.

Dieser Tavernie welcher nur von ein Carat

rat

rat (welches 4. Grän sind) auff das ander gehet/ und keine Gräne berühret macht seine Rechnung wie folget also. Ich will zum Exempel den Stein von 2 Carat vornehmen so multipliciret er die zwey Carat mit zwey Crarat und spricht 2

2

Ist 4

Weil er nun ein Carat Stein zu 50. Rthl rechnet/ so setzet er hierunter die 50 - - - 50

und multipliciret abermal hiemit

so ist das Facit das Carat zu 50 R 200 Rthl. welches die rechte Würde des Steines von 2. Carat das Carat zu 50. Rthl. gerechnet ist/ und so fähret er mit allen/ wie aus seiner Tafel zu sehen/ fort/ allein weil die meisten Stein auf Grän und halbe Grän/ ja wol gar viertel Grän außfallen/ und doch in grossem Capital Steinen den Preiß ziemlich verändern: So muß diß auff folgende Art gerechnet werden/ und zwar will ich ein Exempel aus meiner hiebey gehenden Tafel oder Taxt nehmen/ das Carat zu 64 Rthl. Banco gerechnet/ ich nehm dann abermahl diesen von 2. Carat oder 8. Grän/ welches gleich viel ist/ und mache alle Grän zu halbe Grän/

und

und setze - - - 16 halbe Grän
multipliciret mit eben so viel 16

96
16

Ist die Würde . . 256 Rthl.

Wieget aber ein Stein von 2. Carat, 1 Grän mehr/oder 9. Grän/welches wieder gleich ist/ so mache ich selbigen Process wie vorhin/ich mache alle 9 Grän zu halbe Grän/
welches 18 halbe sind.
selbe mit 18. multipliciret 18

144
18

So ist der Preis von
9 Grän oder $2\frac{1}{4}$ Carat . 324 Rthl.

wieget er aber nur ein halb Grän mehr oder $2\frac{1}{8}$ Carat den $\frac{1}{8}$ Carat ist ein halb Grän/ so mache ich wieder alles zu $\frac{1}{2}$ Grän und setze die 17 halbe Grän
multipliciret mit 17

119
17

sind - - 289 Rthl.

Wie-

Wieget er aber nur ein halb Grän mehr oder 2 $\frac{1}{16}$ Carat oder 8 $\frac{1}{4}$ Grän/ so muß die Rechnung etwas verändert werden ich setze denn

diese - - - 8 $\frac{1}{4}$ Grän
multiplicire mit dem Bruch
——
woraus entspringen - 33 viertel Grän
diese 33 abermahl mit so viel 33
multipliciret ——
99
99
——
1089
diese mit 4 gedividiret (4——
Ist die Würde - 272 $\frac{1}{4}$ Rthl.

Wieget er aber 8 $\frac{3}{4}$ Grän oder 2 $\frac{3}{16}$ Carat
setze ich wieder - - - 8 $\frac{3}{4}$ Grän
Mit dem Bruch abermahl —
multipliciret sind 35 viertel Grän
Selbige mit gleicher Zahl 35
wieder multipliciret ——
175
105
——
1225
gedividiret mit 4) ——
sind 306 $\frac{1}{4}$ Rthl.

und so wie mit diese 2 Carat gerechnet wird/ auff gleiche Art verfähret man mit alle bis

auff 10 Carat oder 40 Grån: hernach kombt man in diese folgende Taffel oder Diamant-Tax um Weitläufftigkeit zu vermeyden auf lauter Carat und folget so fort hierauff 11. Carat will ich nun auch wissen wie diese gerechnet werden; so sehe man wie daroben mit die 2. volle Carat grrechnet worden ist / doch muß ich hie anstat 50 das Carat zu 64 Rthl. rechnen und setze - - - 11 Carat
multiplicire mit - - - 11

11
11

121
wieder gemultipliciret mit 64

484
726

ist dieser werth 7744 Rthl.

oder wo man will kan man die 11. Carat zu lauter halbe Gråne machen und auff die drobenangewiesene Art damit verfahren/ ist alles eben eins/ und auf solche Art verfahre ich mit alle/ bis auf den aller gröſten stein in der Weld/ welchen der grosse Mogol und nechst diesem der Herrtzog von Florentz besitzet/ doch weil dieser letzte etwas nach dem gelben

spiehlet/

spiehlet/kan das Carat nach itziger Würde nicht höher als auf 50. Rthl. gerechnet werden; Indessen habe die Curiosität gehabt/ um auszurechnen/wann/dieser grosse Stein nur ein Grän über 138 Carat wüge/wie einige meinen/ daß er wieget/wie viel diß austragen wurde: so befinde/ daß diß eintzige Gränchen den Preiß verhöhet drey tausend vier hundert drey und funfftzig Rthl und 6. ß. um nun dem geneigten Leser weiter Licht zu geben um nicht betrogen zu werden; so muß man/ nachdem die droben benandte Umbstände wohl in Obacht genommen/ wie ein schöner Stein beschaffen seyn muß/ des Steines Gewicht wissen; doch selben eingefaßt zu taxieren was er wieget/ hierinn fehlen offt die klügsten Jubilirer/ ja die sie selbst schneiden und schleiffen/ ist also das sicherste entweder ledige uneingefaßte Steine zu kauffen/ oder wo sie eingefaßet heraußstechen zu lassen: Indessen habe doch aus beygehenden Abrissen von 1 biß 20 Grän oder 5 Carat, welche Abrisse nach denen vor mir gehabten Diamanten selber gemacht/ denen curiosen vorstellen wollen/ um etzlicher massen sich darnach zu können richten: Folgends muß man auff ein gut accurat Carat oder Diamant-Gewicht bedacht seyn/

 und

und alsdann wie droben angewiesen / entweder wer curios ist/ selbst die Rechnung machen/oder in meiner Tabel oder Tax nachsehen/ worin mit gröstem Fleiß schon alles accurat ausgerechnet worden/ diß ist aber zu verstehen/ was damahls/ wie diese Tafel gemacht wurde/ ein schöner weisser Stein von 4. Grän nemlich 64 Rthl. Banco werth gewesen; nachdem aber wie vorgedacht/ die Teure Zeit auch unter die Diamanten gerahten/ daß ein Carat oder vier Grän Stein auf 80. Rthl. ja bißweilen noch darüber gestiegen/und wo der Preiß hierinn sich nicht ändert/ wie schwerlich zu vermuhten/so muß allemahl noch der vierte Theil der gantzen Summa in dieser Tafel enthalten/ oder 25 pro cento hinzu gethan werden/so daß nach Proportion ein Stein von 10 Grän oder 2½ Carat anjtzo 500 Rthl. Banco gelten muß/ da er nach dem Tax/ das Carat zu 64 Rthl. nicht mehr als 400 Rthl. Banco wert ist. Noch dienet in Acht genommen zu seyn/ weil meine Taffel nicht weiter/ um Weitläufftigkeit zu vermeyden/ als bis 10 Carat oder 40 Grän gehet hernach aber von Carat auff Carat springet und man doch gerne wissen wollte wenn ein so grosser Stein etwan ein Grän oder halb Grän mehr oder weni-

ger

ger wieget/ so ist die sicherste Rechnung wie droben schon erinneret worden / das gantze Gewich des Steines zu halbe Gräne zu machen und die mit einander multipliciren/ hernach weil das Carat nunmehr fast durchgehends 80 Rthl. gilt/ den vierten Theil der Summa von meiner Taffel oder Ausrechnung hinzu zu thun:

Als zum Exempel ein Stein wieget 12 Carat 1 Grän. sind 49 gantze Grän/ diese machen . . . 98 halbe Grän
selbige mit so viel halbe Grän multipliciret 98

784
882

Ist die Würde das Carat zu 48 R. 9604 Rthl.

Weil nun aber das Carat 80 Rthl. gilt/ so muß der 4te Part oder 25 pro cento hinzu gethan werden sind = 2401
so daß anjtzo der Preiß ist 12005 Rthl.

Vor etwann 8 oder 10 Jahr war er nicht mehr als . . . 9604 Rthl werth.

Siehet man also hierauß wie der Preiß in wenig Jahr gestiegen/ wo aber noch mehr

als vorbenandte Ausrechnung anzeiget/ gefordert werden dörffte/ so kan man bald sehen was man etwann vor die sonderliche Rarität eines überaus schönen Steins mehr geben soll/ oder wieviel man von der rechten Würde abgehet und übersetzet werden möchte. Vermeyne also es so deutlich gegeben zu haben/ daß es auch einer / so die ersten Principia der Rechen-Kunst gelehrnet hat/ wird begreiffen können. Als vor einigen Jahren das Glück und die Ehre hatte alhie in Hamburg dem Herrn Tavernier, als er seine sechste Reise nach Ostindien in seinem hohen Alter antretten wollte/ zu sprechen/ kamen wir unter andern Discursen auch auf seinen Diamant-Taxt: Ich konnte nicht anderst als seinen Fleiß hoch rühmen indem er der Welt vornehmlich Europa Licht gegeben / wie man mit Fundament einen Stein taxieren könne/ da man vorhin blindlings denen sich gar offt selbst wiedersprechenden Diamant-Taxten gefolget/ nicht wissende warum ein Stein so hoch geästimiret wurde/ wañ er von ein biß 2/3/4 oder mehr Caraten auffstiege/ allein weil die meisten Stein mehrentheils auf Gräne und halbe/ ja wol gar auf viertel Grän oft außfielen/ wäre zu wünschē/ daß er die Mühe auf sich neme/

und

und uns nach seiner Art eine Außrechnung oder eine Tabelle hievon hinterlassen möchte/ weil auf einen Stein von Capital ein Grän oder halb Grän den Preiß zimlich verhöhete: Er entschuldigte sich aber mit seinem 80 jährigen Alter/ daß sein Gedächtniß waß schwach geworden/ wenn ich aber die Mühe selber nehmen wurde/ so wolte er mir schon Anleitung dazu geben / wie er dann auch (nachdem solches mit Danck annahm) zur Stunde thate/ einige Tage hernach zeigte ihm beygehende Tabel, welche er nicht allein genau durchsahe und approbirte / sondern auch die Copia mit eigener Hand davon nahm/ er gab mir hernach einen Taxt (zur Danckbahrkeit meiner Mühe) von einem altē Jubilirer aus Holland/ welchē er selber sich oft bedienet hätte/ weil er diesen noch nach der Ausrechnung am richtigsten befunden/ und wo gefehlet hätte/ er es selber corrigiret; Es ist aber das Carat nur zu 48. Rthl gerechnet/ welches anjtzo bey grossen dicken Brabandischen. und Tafel Steinen noch wohl zu paße kombt/ derowegen habe selbigen mit hiebey fügen wollen/ und vornehmlich auch darum/ weil vorbenandter Tavernier sein gantz Fundament seiner Taxation hieraus genommen/ und wie der Augenschein weiset/

 das

das Carat zu 50 Rthl. gerechnet immer den $\frac{1}{24}$ Theil der gantzē Summa hinzu gethan hat/ ich will zur Anweisung seiner Ausrechnung nur ein klein Exempel setzen. Ich nehme dann ein Stein von 2 $\frac{9}{16}$ Carat mach die zu lauter viertel Grän/ nachdem die Carat mit dem Bruch multipliciret

als . . .	2 $\frac{9}{16}$ Carat
abermahl diese mit sich selber multipliciret	41 halbe Grän
	41
	41
	164
gedividiret mit 16)	1681
abermahl multipliciret mit .	105 $\frac{1}{16}$
	3
sind . . .	315 $\frac{3}{16}$ ist das Carat zu 48. R gerechnet.
den 24 Theil hinzu gethan ist	13 $\frac{3}{4}$ R
sind . .	328 R 45 ß

Daß nun diese Außrechnung gewiß ist/ und Monſ. Tavernier kein ander Fundament gehabt/ so will ich aus Curiosität die Prob hievon mit Außrechnung des allergrösten Diamanten auff der gantzen Welt beweisen/ dieser gehöret dem grossen Mogol/ wieget 279 $\frac{9}{16}$ Carat und ist nach Tavernier seiner Außrechnung werth/ das Carat zu 50 Rthl. 11723278 ...

und

und dreissig Mahl hundert und sieben tausend sieben hundert neun und fünfftzig Rthl. 13 Groschen $11\frac{1}{2}$ ₰ ich mache dann die Rechnung wie oben mit die $2\frac{2}{16}$ Carat geschehen und setze wie folget $279\frac{2}{16}$ Carat

machen viertel Grän	4473
diese wieder mit sich selbst multipliciret	4473
	13419
	31311
	17892
	17892
	20007729
dividire mit (16	$1250483\frac{1}{16}$
multiplicire mit	3
sind	$2751449\frac{3}{16}$
Hiezu noch ein $\frac{1}{24}$ Theil der gantzen Summa hinzu gethan ist	$156310\frac{3}{8}$
Summa	$3907759\frac{2}{16}$ R oder 13 $\frac{1}{2}$ gr

R. diß ist die Summa das Carat zu 48 Rthl. gerechnet.

So daß der Hr. Tavernier und ich in der Ausrechnung einen $\frac{1}{2}$ ₰ differiren/ glaube aber ehe daß es der Buchdrucker versehen: Zweiffle aber nicht ein guter Rechenmeister dörffte es auff einer kürtzeren Art außrechnen können/ ob es aber deutlicher und vernehmlicher seyn dörffte/ hieran zweiffle fast/

doch will mich gern eines besseren berichten lassen/ und so wie mit diesem kan es auch mit des Groß-Hertzogen von Florentz seinen/ welcher nur 139½ Carat andere sagen 138 Carat wegen soll/ und ob er schon etwas gelb und Tavernier ihm nach damahligem Preiß das Carat nur zu 45 Thaler rechnet/ so hat er dennoch die Außrechnung nicht richtig gemacht/ weil er das halbe Carat vergessen; indem er setzet er sey werth 869445 Rthl. da wann das halbe Carat, welches noch 6266 Rthl. 2 ß sich beträgt/ eine Summa von 875711 Rthl. 11 ß heraus kommen wird/ nach itzigem Preiß wird das Carat hievon auch wohl 50 Rthl werth seyn/ und ist er also anitzo werth 973637 Rthl. wovor eine ziemliche Armee auffgerichtet werden könnte.

Ich fahre dann weiter fort/ umb den Betrug mit wenigem anzuzeigen/ vor welchen man sich zu hüten hat. Es wissen einige die gebrandten Safire als auch ametisten und andre Steine weiß zu brennen/ woraus nachgehends vornehmlich von weisse Saphir, Tafel- oder auch Dick-Stein geschnitten werden/ welche denen echten ziemlich gleich kommen/ Rosen aber wollen sich nicht recht davon zu machen schicken/ noch besser aber Brillianten/ mit diese ist mancher/ vornehmlich

wer

wer mit denen herum vagirenden Juden handelt/ offt betrogen worden/ die ordinaire Probe ist/ daß man hiemit auff Glas schneidet/ es werden zwar einige das Glas etwan verwunden/ die Ecken des Steines aber selber mat und stumpff werden/ auch ist die Spiehlung etwas glaßhafft.

Andere unterlegen gelbe und braune Diamanten mit Cristal/ diß verbessert dem Ansehen nach den Stein ziemlich/ siehet man aber denselben von der Seiten/ und hält ihn gegen den Tag/ wird man seine rechte Farb ziemlich bald erblicken/ dieser ist kaum den dritten Theil werth von dem was er würdig zu seyn scheinet/ vor diesem hielte man solche Steine in geschlossenen Kasten zu versetzen vor ein Schelmen Stück/ sondern es muste allezeit der Kasten unten ein Loch haben/ anjtzo aber macht sich leyder niemand mehr ein Gewissen darvon/ sondern werden gantze grosse Juwelen Stück gleich denen guten versetzet/ und passiren bey unwissenden vor recht gute Wahren.

Man machet auch Brillianten von zwey Stück zusahmen wie die dubleten/ welches auch/ wann sie eingesetzt sind/ unmöglich erkandt werden kan/ diese ob sie zwar unten und oben Diamanten sind/ so ist es doch Betrie-

gerey/ und ist ein Stein nicht die Helffte werth was er sonst kostet oder würdig ist/ wann er von solchem Gewicht in einem Stück sich befindet/ wieder/ unterlegen andere die röhtlichten Diamanten mit Rubin feuillie, und verkauffen selbige vor etwas rares/ sie sind aber eben so viel werth als die gantz gelben Diamanten so mit Topas feuille unterleget / und vor Orientalische Topas verkaufft werden. Viel Juden und Jüdischgesinnte wissen meisterlich das schöne Brabandische Gut unter das Holländische zu mischen / und wird offt ein sehr guter Kenner nöhtig seyn/ hie den Unterscheid zu finden/ und noch schwerer wird es zu erkennen seyn/ wann es eingesetzet ist / und liefert zwar mancher das Gewichte aber nicht allzeit dieselben Steine wieder: Auch ist es gefärlich etwas anzuvertrauen an solchen/ so offtmahls die jenigen/ so die Steine verkauffen selber recommandiren oder aus unzeitiger Menage es Noht-leidenden Bönhasen anzuvertrauen/ die zwar guten Kauff / aber auch offtermahl nicht allein schlecht und liederliche Arbeit machen/ sondern auff solche Art gezwungen werden auch mit Unrecht sich ihres Schadens zu erholen: Viel gefährlicher ist es durch die Juden selbst verse-

tzen

tzen zu lassen/ oder eingesetzte Arbeit von Steinen von ihnen zu kauffen.

Es ist vor nicht gar langen Zeiten eine neue Charge bey denen Höfen entstanden/ Mehrentheils fast um der Zeit wie man angefangen die lustigen Rähte abzuschaffen/ nemlich es muß ein Hoff-Jud seyn/ gerade als wann keine Christen mehr wären/ die grosse Herren treu bedienen könnten/und sich dabey auch reich zu machen wüsten/ sondern man suchet die Treue und Auffrichtigkeit bey denen/die ihres Eygennutzes Schacherey und Betrugs halber der gantzen Welt bekandt sind. Ich habe mir erzehlen lassen/ daß einst ein vornehmer Herr seine Hoffstat/ welche mit vielen unnützen Bedienten angefüllet war/ reformiren wollen; derohalben einem seiner Bedienten befohlen den gantzen Hoff zu untersuchen/ wie dieser nun seyn Register übergab/ so fand sich daß der Hoff-Jude noch weit vor dem Hoff-Prediger auffgesetzet war/ woraus dann zu ersehen/ daß dieser mehr an dem Juden (von welchem er villeicht mehr Nutzen als von dem Prediger gehabt) gedacht hatte/oder zum wenigsten denselben so nutzlich als den Prediger gehalten hat/ Ich habe schon mehr als ein halb Seculum in der Welt gelebt/ habe aber

gar

gar wenig Hoff-Goldschmiede oder grosse Christen Jubilirer reich / oder jemahls die Hoff-Juden arm sterben gesehen.

Mit einem Wort zu sagen / so nutzen die Hoff-Juden niemand mehr als sich selbst / dann seit der Zeit diese nunmehro fast unentbährliche Charge bey Hofe eingeführet worden / sind die Juwelen absonderlich die Diamanten bey den Höfen im Preiß weit über die Helffte auffgestiegen / und kan der Herrschafft auch keinen sonderlichen Abgang verursachen einen armen Juden reich zu machen / diß ist also kurtzlich / was bey denen Diamanten / um etwas Kundschafft davon zu haben vornehmlich in Acht genommen werden muß / und wird es doch zum wenigsten dazu dienen / daß grosse Herren sowohl als andere Stands-Persohnen sehen können / wie weit man sie übersetzen will / und nicht der Auffrichtigen Redlichkeit eines Hof Juden allein zu trauen nöthig haben werdē.

Um nun auch von denen anderen Edel-Gesteinen etwas überhaupt zu berühren / weil einige curiose mich auch hierum ersucht / und nachricht hievon verlanget habē so werdē folgende darunter gerechnet / uñ hat nächst dem Diamant ein schöner blut-rohter Rubin wol vor andern den Vorzug / weil dessen

Wür-

Würde fast auff die Helffte von der Würde eines Diamanten (weñ er haupt schön ist) gerechnet wird/ so daß ein Diamant von 1. Carat kostet/ was ein Rubin von 4 Carat werth ist. Zwar finden sich noch zweyerley Art Rubinen/ als Rubin Pallais, welcher bleichrot uñ fast Leib-farbig ist/ nach dem Rubin Spinel/ welcher fast Granat Couleur hat/ und dunckel braun-roht ist/ sie kommen aber beede nicht an den Preiß eines schönen Rubinen.

Denn folget ein schöner Himmel-blauer heller Saphir/ welcher doch an der Würde dem Rubin gerne weichet/ und ohngefehr wieder die Helffte/ (wo er nicht extra schön) was ein Rubin werth ist/ gelten kan: Zwar finden sich auch Saphir/ so Lux Saphir genennet werden/ sie haben aber gar selten eine schöne blaue Couleur und scheinen fast als wann sie mit einem Nebel überzogen wären/ vornehmlich spiehlen sie von der Seiten anzusehen gantz matt/ und haben bey weitem nicht die Würde von andern guten Saphiren auch sind einige Saphir fast Purpur-farbe/ welche einige vor Orientalische Ametisten verkauffen.

Nach dem folget der schöne hell-grüne Schmaragd/ worunter aber ein grosser Unterscheid zu finden/ und sind manchmahl 2.

glei-

gleicher Grösse/ da der eine 50 bis 60 Rthl. werth ist/ dagegen der ander kaum 5. a 6. R. Die Schönheit hieran ist die hoch-hell-grüne durchsichtige Farbe/ mit einer schönen klaren Spiehlung/ ohne graus oder einige unreinigkeit; Doch dienet diß bey couleurten Steinen vor eine general Regul/ daß man selbe/ vornehmlich Steine von Capital heraus stechen läßt/ und niemahls eingefaßte kauffet/ weil man offtmahls oben einen dünnen Platten vom Rubin / Saphir oder Schmaragd aus dem Golde heraus gesetzet findet/ unten aber ein dublet oder geschliffen Christal mit einer schönen zwischen gebrachten feuille verhanden/ ausser dem Kasten ist dieses leicht zu sehen/ wenn man selbe nur seitwerts gegen den Tag hält/ da man bald die Zusahmenfügung finden kan/ und sind manche offtmahls nicht allein Dubletten/ sonder gar Tripletten von 3 Stück auff einander gebracht: Diesen Betrug bey denen couleurten Steinen habe auch nicht unberührt lassen wollen.

Hierauff folget der Topas, welcher hellgelb/ und ist ein schöner Orientalischer nicht zu verachten/ einige/ wie schon droben gedacht/ verkauffen wohl excessive gelbe Diamanten/ vor Oriental-Topas, von diesen wird

schwär-

schwärlich einer einen rechten Tart geben können / Böhmische hat man in grossem Uberfluß / sind aber selten recht schön.

Ob der nutzliche Magnet auch unter die Edel-Steine zu rechnen sey / solches lasse ich denen Natur-Kündigern über / doch wer dessen Krafft und Nutzen recht erwieget / muß selbigen nicht allein vor Edel / sonder vor einen rechten Wunder-Stein halten.

Jener alte Edelmann wolte auch die Mühlen-Stein mit darunter gerechnet wissen / weil diese ihm jährlich ein gutes Einkommen aus seinen Mühlen einbrächten / dagegen der anderen Edel-steine jährlich viel innteresse verzehrten.

Der Lapis Lasur, hat auch eine schöne hochblaue doch nicht durchsichtige Farbe / wird anitzo nicht sonderlich mehr æstimiret: Doch wird die aller schönste Farbe / ultra marin genandt / davon gemacht.

Der Böhmische dunckel-Blut-rohte Granat hat eine schöne Härte an sich / bleibet auch in Feuer hart und schön; so daß man hierauff / wie auf dem Golde / etwas amuliren kan / wie dann die Alten / Todten-Köpffe / Namen und dergleichen darein schneiden lassen / selbige mit Amallie wieder gefüllet und dem Stein gleich gemacht. Es sind zwar

unter

unter allen Edel-Steinen die Orientalischen die besten ausser die Granaten/ welche Böhmische den Vorzug vor die Orientalische haben.

Ultra marin ist ein bleich-blauer Stein/ wird nicht sonderlich/ hie zu Lande/ wo er nicht recht schön ist/ geachtet.

Grisolit ist dunckel-grün/ wird auch gantz wenig geæstimiret / und stehet mit denen Brand-gelben und durchsichtigen Hiacinten und denen weichen purpern Ametisten in gleichem Grad/ und sind sämtlich wenig von Würde.

Ein Orientalischer Ametist wird von denen meisten vor einen Purpur-Saphir gehalten.

Opal ist ein artiger Stein/ worinn die couleuren der vier Elementen zu finden/ ist durchsichtig wie das schönste Porcellain, mehrentheils scheinet er weiß-grau zu seyn/ das wasser andeutende/ das gelbe und rote hierinn das Feuer/ das blaue die Lufft / das grüne die Erde/ und mit allen seinen Elementen kommt er doch in keiner sonderlichen consideration.

Turkis ist dick-blau/ nicht durchsichtig/ wird bey denen Türcken/ Persianern und Pohlen sehr beliebt/ und ist fast kein Stein/

da

da einer dem andern an Couleur mehr als dieser absticht/ man schreibet ihm Verwunderungs würdige Kräffte zu/ unter andern diese/ wo einer mit solchen am Finger tragend in einem leichtfertigen Hause verbohtene Sachen ausübet/ soll der Stein zur Stunde Flecken bekommen/ auch wo einer mit dem Pferde stürtzet/ oder sonst einen gefährlichen Fall thut/ berste der Stein im Ringe/ und bekomme der Mensch keinen Schaden/ wäre ein herrlich præservativ vor Trunckene.

Der Onix-Stein ist schwartz braun/ mit einem weissen Strich umgeben/ wird von denen Juden allein hoch-gehalten/ weil er im Schilde Aaronis mit gesessen.

Der mit allerhand Couleur spiehlende / doch nicht heller noch durchsichtiger Jaspis/ wird wegen seiner Menge eben so wenig geachtet als der bleich-graue Calcidon, wie auch der Pech-schwartz als auch weiß und rohte Agat/ welche letztre doch einen Vorzug vor die schwartzen haben / absonderlich die rohten und weissen/ worinn viel antique Bildtnissen der Götter und anderer Potentaten portrait zu finden / selbige werden bey einigen Liebhabern der Antiquität hoch geæstimiret/ diß werden so wohl die

meisten seyn/ so edel gehalten werden/ zwar finden sich noch graue Krötten-Steine/ grünblaue Mallechiten/ Schwalben-Steine/ roht und weisse Corallen/ Cristal-Bern Stein/ weiß und gelb (welche aber Theils vielmehr unter die Gummata als Steine gehören) betriegliche Schlangen Krohnen/ welches gemeinlich Zähne von Pferden oder ander Viehe sind/ und dergleichen Zeug mehr/ welches alles nicht viel werth ist: Allein einen Edel-Stein/ und zwar den vornehmsten/ möchte gerne sehen/ nemlich den Carfunckel/ welcher im finstern leuchten soll/ allein ich halte daß dieser in dem Lande gefunden wird/ wo die Einhörner in so grosser Menge herum lauffen/ und die Phœnixen sich so häuffig stäts verbrennen/ daß die Menschen wie gerne sie den Carfunckel auch hättē/ sich nicht hienan wagē dörffen zu suchē.

Sonst werden verschiedene Edel-Steinen sonderliche Tugenden zugeschrieben/ als daß der Diamant das Erschröcken der Gespenster vertreiben/ ja alle Furcht hievor benehmen soll/ die Erfahrung aber bezeuget/ daß sie viel eine andere Krafft haben/ daß/ wie sie die Gespenster vertreiben/ im Gegentheil/ wo sie nicht gar zu wohl verwahret werden/ die Diebe anlocken: Auch ist eine alte Fabel/ daß er nicht kan in Stücken geschlagen werden/

den/ man lege ihm dann erst in Bocks-Blut. Diß solte mancher Goldschmied wünschen/ der einem eine Ohrfeige ohne bocks-blut gibt.

Der Blut-rohte Rubin soll hitzig und verliebt machen/ hingegen der grüne Smaragt die Keuschheit befördern/ der blaue Saphir den Tapferen noch behertzter und kühner machen. Des Türckosen Krafft ist schon droben erwehnet.

Daß der Jaspis sowohl als die Flinten-steine Feuer schlagen/ haber wir aus der Erfahrung/ so wohl als daß die Corallen und Bern-Stein die Flüsse als auch Stoppeln an sich ziehen/ wobey ihre Schönheit sich doch gantz verändert/ und jemehr einer mit Flüssen/ behafftet ist/ je ehe sich die Veränderung der Couleuren einfinden/ ob aber obige andere Edel-stein solche Krafft haben/ wie man ihnen zuschreibet/ laß ich denen Natur-kündigern und andere/ so lolches berichten/ verantworten/ betreffend die edle Muschelu-brut die Perlen/ so haben selbige/ Zeit her die falschen so häuffig und schön gemacht worden/ einen häfftigen Stoß bekommen: Dann da vor diesem eine schöne Orientalische Perl von ein Carat vier Rthl. von 6 Grän oder anderthalb Carat 12. Rthl. 2. Carat 24 biß 28 Rthl.

 kostete/

kostete/ der Preiß von klein Gut/ als zwölfe aufs Carat das Stück 4 ß/ 8 auffs Carat 6 ß/ 4 auffs Carat 10 biß 12 ß/ drey auffs Carat 20 ß/ ein halb Carat oder 2 Grän 40 ß/ ja wohl 1 Rthl. war/ so sind selbige anitzo fast ein Drittel abgeschlagen. Die klugen Venetianer haben wol vorher gesehen/ daß/ wie durch die falschen Perlen die echten nicht einen geringen Stoß schon bekommen/ es mit denen Diamanten nicht anders ergehen würde/ daß selbige eben wie die Perlen ihren Preiß verlieren dörfften/ weil in Venedig solche falsche Diamanten so schön nachgemachet wurden/ daß sie kaum von denen guten zu unterscheiden waren; Ja einige so gar die Probe der Glas Schneidung fast præstirtē/ so sind sie diesem Ubel bey Zeiten vorgekommen/ und haben nicht allein solche bey hoher Straffe zu tragen verbohten/ sondern auch noch bey grosser Peen selbe nicht zu machen oder zu verkauffen anbefohlen/ weil aber doch der Pracht in Juwelen überhand nahm/ haben sie ordiniret/ daß keiner seiner Braut mehr Juwelen schencken sollte als die Würde vom zehenden Theil des Braut-Schatzes beträgt/ es wär zu wünschē daß in allen grossen Stätten diese herrliche Ordnung möchte eingeführet werden/ so dürffte

man.

manches Paar auff der Welt vergnügter leben/ und nicht das erste Jahr ihres Ehe-Standes offt mehr bezahlen müssen/ als wovon sie hernach wohl 4 oder 5 Jahr leben könnten. Ja es werden manchem hierüber im ersten Jahr die Knie offt so schwach/ daß er hernach kaum auf die Beine wieder kommen kan/ und seine Lebtage kröppeln muß.

Vermeine nun also mit dieser wenigen Nachricht denen Curiosen Leser so viel Licht gegeben zu haben/ daß keiner so leicht/ wie vor dem offt geschehen/ Cento pro Cento übersetzet werden soll: folgen nun also zum Beschluß die Tabellen/ welche so wohl die Grösse und Gewicht der Steine als auch die wahre Würde vorstellen/ und worauß man wird den Unterscheid sehen könen/ was sie vor dem verkaufft wordē und anitzo gelten/ und vielleicht künfftig noch höher steigen dörfften/ sollte diß geschehen/ so ist schon die Anweisung gethan/ wie man sich dieser Tabellen stets bedienen kan:

Accurater Diamant-Tart/

Das Carat zu 64. Rthl. Banco gerechnet.

Grån	Rthl.	Grån	Rthl.
1 ist —	8	8 —	256
1¼	11	8¼	272
1½	14	8½	289
1¾	18	8¾	306
2	24	9	324
2¼	28	9¼	342
2½	32	9½	361
2¾	36	9¾	380
3	40	10	400
3¼	45	10¼	420
3½	50	10½	441
3¾	56	10¾	462
4	64	11	484
4¼	72	11¼	506
4½	81	11½	529
4¾	90	11¾	552
5	100	12	576
5¼	110	12¼	600
5½	121	12½	625
5¾	132	12¾	650
6	144	13	676
6¼	156	13¼	702
6½	169	13½	729
6¾	182	13¾	756
7	196	14	784
7¼	210	14¼	812
7½	225	14½	841
7¾	240	14¾	870
			900

Grån	Rthl	Grån	Rthl.
15 —	900	23 —	2116
15 1/4	930	23 1/4	2162
15 1/2	961	23 1/2	2209
15 3/4	992	23 3/4	2256
16	1024	24	2304
16 1/4	1056	24 1/4	2352
16 1/2	1089	24 1/2	2401
16 3/4	1122	24 3/4	2450
17	1156	25	2500
17 1/4	1190	25 1/4	2550
17 1/2	1225	25 1/2	2601
17 3/4	1260	25 3/4	2652
18	1296	26	2704
18 1/4	1332	26 1/4	2756
18 1/2	1369	26 1/2	2809
18 3/4	1406	26 3/4	2862
19	1444	27	2916
19 1/4	1482	27 1/4	2970
19 1/2	1521	27 1/2	3025
19 3/4	1560	27 3/4	3080
20	1600	28	3136
20 1/4	1640	28 1/4	3192
20 1/2	1681	28 1/2	3249
20 3/4	1722	28 3/4	3306
21	1764	29	3364
21 1/4	1806	29 1/4	3422
21 1/2	1849	29 1/2	3481
21 3/4	1892	29 3/4	3540
22	1936	30	3600
22 1/4	1980	30 1/4	3660
22 1/2	2025	30 1/2	3721
22 3/4	2070	30 3/4	3782

Grän	Rthl
31 —	3844
31 ¼	3906
31 ½	3969
31 ¾	4032
32	4096
32 ¼	4160
32 ½	4225
32 ¾	4290
33	4356
33 ¼	4422
33 ½	4489
33 ¾	4556
34	4624
34 ¼	4692
34 ½	4761
34 ¾	4830
35	4900
35 ¼	4970
35 ½	5041
35 ¾ —	5112
36	5184
36 ¼	5256
36 ½	5329
36 ¾	5402
37	5476
37 ¼	5550
37 ½	5625
37 ¾	5700
38	5776
38 ¼	5852
38 ½	5929
38 ¾	6006
39	6084
39 ¼	6162
39 ½	6241
39 ¾	6320

40 Grän oder 10. Carat sind · 6400

Anitzo

Anitzo um Weitläufftigkeit zu vermeyden/ folgen lauter Carat; weil ein jeder/ nach voriger Anweisung/ selbige (wan ein Stein ein Grän oder waß weniger oder mehr wiegt) selber wird außrechnen können.

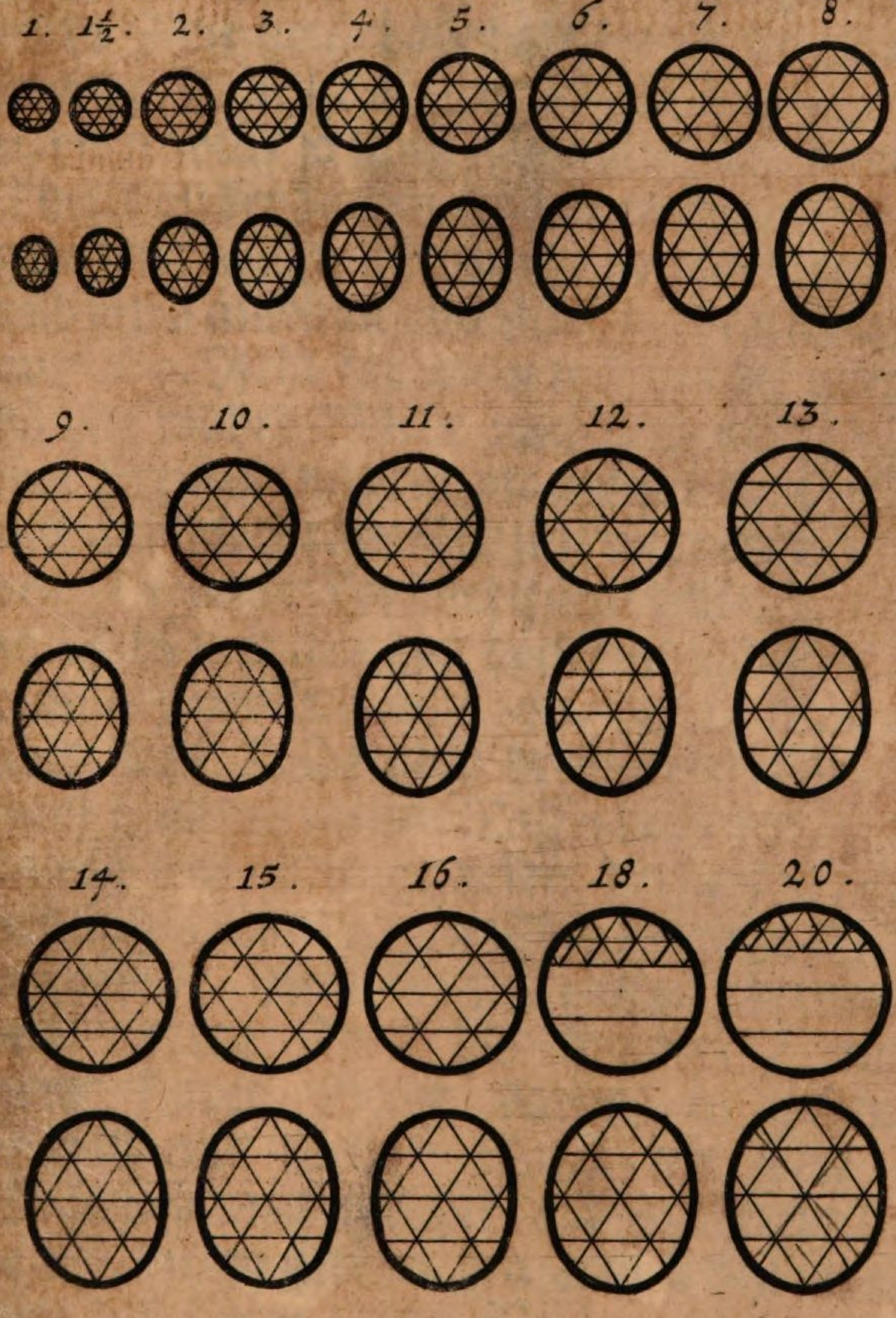
Carat	Rthl.	Carat	Rthl.
11	— 7744	31	— 61400
12	9216	32	65536
13	10816	33	69696
14	12544	34	73984
15	14400	35	78400
16	16384	36	82944
17	18496	37	87616
18	20736	38	92416
19	23104	39	97344
20	25600	40	102400
21	28224	41	107584
22	30976	42	112896
23	33856	43	118336
24	36864	44	123904
25	40000	45	129600
26	43264	46	135424
27	46650	47	141376
28	50176	48	147456
29	53824	49	153664
30	57600	50	160000

Gar selten werden schwerer vorkommen/ sollten aber solche seyn/ so sind sie/ wie angewiesen/ selber leicht auszurechnen.

Accurater Diamant-Taxt/ Eines alten Holländis. Jubilirers. Das *Carat* zu 48 Rthl.		Taxt der Diamanten/ das *Carat* zu 50. Rthl wornach *Tavernier* seine Ausrechnung gemacht.	
Grän	Rthl.	Grän.	Rthl.
1	6	1	6
2	16	2	18
3	34	3	36
4	48	4	50
5	75	5	78
6	108	6	112
7	147	7	153
8	192	8	200
9	243	9	253
10	300	10	316
11	363	11	378
12	432	12	450
13	507	13	528
14	588	14	612
15	675	15	703
16	768	16	800
17	867	17	903
18	972	18	1012
19	1083	19	1128
20	1200	20	1250
21	1323	21	1378
22	1452	22	1520
23	1587	23	1653
24	1728	24	1800

Die Brüche oder einige Schilling hat man mit Vorsatz davon gelassen/ weil man auff Diamanten nicht mit Groschen oder Schilling handelt.

Gren.



Solte es es aber dahin kommen/ wie es fast scheinet/ daß man eine perfect schöne Holländische Rose noch höher als die Brillianten schätzen/ und also auff 100. Rthl. das Carat rechnen will; so muß abermahl der vierte Theil von der Summa das Carat zu 80. Rthl. gerechnet noch wieder hinzu gethan werden und wird alsdann eine Rose 2. Carat schwer auff 400. Rthl. kommen/ welches die allerhöchste wahre Würde nach dem allerhöchsten Preiß ist/ und kan man wann der Stein just auff die Gräne fält/ sich/ wie vorgemelt/ des Tavernie Taxt bedienen/ das Carat zu 50. Rthl. und alsdann noch einmahl so hoch rechnen/ nemlich auff 100. Rthl. komt er aber auff halbe oder dreyviertel Grän/ muß man sich meiner Taffel bedienen/ und damit wie oben gemeldet verfahren; als nemlich 2. mahl den 4te Theil hinzu zu thun/ als von 64. Rthl. bis 80. von 80. abermahl den vierten Theil bis hundert / und noch klarer Liecht davon zu geben: so will aus meiner Tafel den von 9. Grän nehmen/ welcher 324. Rthl. sich belaufft/ hierzu gethan den 4ten Theil/ welches das Carat zu 80. Rthl. gerechnet ist/ so ist alsdann ein solcher werth 405. Rthl. solte selbiger nun so extraordinari schön seyn/ daß

seines gleichen wenig zu finden/ so muß abermahl der 4te Theil von 80. hinzu gethan werden/ welches das Carat zu 100. Rthl. gerechnet ist/ und käme alsdann ein solcher Stein von 9. Grän auff 506. Rthl. 12. ß. welches/ wie droben gedacht/ billich wohl die Höchste Würde mag genennet werden/ dieß habe noch zur Nachricht mit beyfügen wollen Vermeine also mit dieser wenigen Nachricht denen Curieusen so viel Liecht gegeben zu haben/ daß keiner so leicht/ wie offt vor dem geschehen/ so gröblich übersetzt werden soll: Indessen vielgeehrter Leser gebrauche diß zu deinem Nutzen und fahre wohl.

Nachricht An den Buchbinder

Die Kupffer von denen Dritteln müssen allezeit nach der lincken Hand gegen ihrem gleichen Num. eingeheftet werden/ damit die Beschreibung stets bey dem Kupffer zu finden.

seines gleichen wenig zu finden/ so muß abermahl der 4te Tseil von 80. hinzu gethan werden/ welches das Carat zu 100. Rthl. gerechnet ist/ und kåme alsdann ein solcher Stein von 9. Grån auff 506. Rthl. 12. ß. welches/ wie droben gedacht/ billich wohl die Höchste Würde mag genennet werden/ dieß habe noch zur Nachricht mit beyfügen wollen Vermeine also mit dieser wenigen Nachricht denen Curieusen so viel Liecht gegeben zu haben/ daß keiner so leicht/ wie offt vor dem geschehen/ so gröblich übersetzt werden soll: Indessen vielgeehrter Leser gebrauche diß zu deinem Nutzen und fahre wohl.

Nachricht An den Buchbinder

Die Kupffer von denen Dritteln müssen allezeit nach der lincken Hand gegen ihrem gleichen Num. eingeheffter werden/ damit die Beschreibung stets bey dem Kupffer zu finden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cuno, Mauritz / Westphalen, H. / Cuno, Mauritz

Der Entdeckte Betrug Unter denen Alten und Neuen Doppelten Dritteln

[Hamburg] 1710

Num.rec. 17
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10742021-8
VD18 14431424